



Lübecker

Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 59

Freitag, 9. März 1928

35. Jahrgang

Dividenden!

Berliner Jahresabschlüsse

Berlin, 9. März (Radio)

Alle Unternehmer sind sich gleich in der ewig wiederkehrenden Beteuerung, daß nichts oder zu wenig verdient wird. Im Laufe des Donnerstags wurden nun 10 Jahresabschlüsse von größeren Firmen Berlins bekannt, von denen allein 13 ihre Dividenden heraufsetzten. Es zahlten im Jahre 1927 gegenüber dem Jahre 1926:

- Berger Tiefbau A.-G. 20 Proz. (15 Proz.)
- Neue Baumwollspinnerei Hof A.-G. 10 Proz. (12 Proz.)
- Sarotti A.-G. 12 Proz. (12 Proz.)
- Zuteilspinnerei und Weberei Bremen 10 Proz. (7 Proz.)
- Industriebau Feld & Franke, Berlin, 10 Proz. (0 Proz.)
- Niederlausitzer Kohlenwerke 10 Proz. (10 Proz.)
- Altkienfürberei Mühlberg 9 Proz. (8 Proz.)
- Stralauer Glaswerke, Berlin 9 Proz. (8 Proz.)
- A.-G. für Glasindustrie, Dresden 9 Proz. (8 Proz.)
- Staader Lederfabrik 8,5 Proz. (8 Proz.)
- Vereinigte Holzstoff- und Papier-A.-G. 8 Proz. (8 Proz.)
- Preußische Holzwerkzeug Berlin 8 Proz. (8 Proz.)
- Vereinigte Märkische Tuchfabriken 7 Proz. (0 Proz.)
- Württembergische Porzellan-A.-G. 6 Proz. (0 Proz.)
- Textilindustrie A.-G. Niederrhein 6 Proz. (0 Proz.)
- Stoll Spiralspinner und Maschinen A.-G. 5 Proz. (0 Proz.)

Auch die Schwerindustrie hat ein festes Jahr

Die Montanriesen in Rheinland und Westfalen haben die Dividende für 1927 durchweg erhöht. So steigerte Röchler die Dividende von 5 auf 7 Prozent, Köln-Neuesen von 5,5 auf 8 Prozent und Hoehs von 5 auf 8 Prozent. Bei Harpen will man aber allem Anschein nach eine Verringerung der Dividende von 8 auf 6 Prozent vornehmen. Diese Absicht einer ausschlaggebenden Industrielegation in Rheinland und Westfalen wirkte wie eine Sensation und steht augenblicklich im Mittelpunkt der Erörterungen. Der „Börse-Courier“, der die Interessen der freien Aktionäre vertritt, schreibt zu der drohenden Dividendenminderung bei Harpen unter anderem folgendes:

„Man glaubt, solange man die Ziffer (den Abschluß von Harpen, Red.) noch nicht gesehen hat, nicht so recht an die Notwendigkeit der Reduzierung. Vermutet vielfach inkontrollierbare Nebenabsichten einer ausschlaggebenden Gruppe. Einerseits munkelt man von Nachtgeklüften, die durch die Dividendenreduktion auf niedrigerer Kursbasis realisiert werden sollen; andererseits sollte die Dividendenbeschneidung einen Hintergrund für die bevorstehenden sozialen Kämpfe abgeben. Endlich wird davon gesprochen, daß in der Vera Silberberg schärfere Abschreibungsverfahren (d. h. Bildung stiller Reserven, Red.) durchgeführt werden sollten, als das unter dem Regime Müller üblich war.“

Der „Börse-Courier“ verrät nichts Neues. Die Absicht, durch niedrige Dividenden die Lohnkämpfe zu beeinflussen, ist ja bereits von den anderen rheinisch-westfälischen Konzernen durchgeführt. Krupp hätte nach dem vorgelegten Abschluß mindestens 10 Prozent zahlen können; es wurde aber auf Zahlung einer Dividende verzichtet. Auch bei dem Stahltrust und bei Röchler sowie bei Hoehs wäre, wenn man es gewollt hätte, die Dividende zu steigern gewesen. Dr. Silberberg, der neue Herr bei Harpen, scheint ganz augenfällige Beweise für die „Notlage der Montanriesen“ erbringen zu wollen; er verkürzt die Dividende. Der demnächst erscheinende Abschluß kann erst zeigen, ob diese Reduzierung berechtigt ist.

Die Textilindustrie macht das Rennen

Das Institut für Konjunkturforschung kennzeichnet in seiner letzten Veröffentlichung die Textilkonjunktur im verflochtenen Jahre wie folgt: „Im Jahre 1927 haben Produktion und Absatz der Textilindustrie eine für die Nachkriegszeit ungewöhnliche Höhe erreicht. Die Rohstoffzufuhr - als Symptom für den Rohstoffverbrauch und die Produktion - ist im Jahre 1927 der Menge nach um etwa 27 v. H. größer als im Jahre 1926 und um etwa 65 v. H. größer als im Jahre 1925. Erleichtert wurde diese gewaltige Verbrauchsausweitung durch die bei Beginn des Aufschwungs (Mitte 1926) verhältnismäßig niedrigen Preise der meisten Textilrohstoffe. Der mengenmäßigen Einfuhrsteigerung von 1926 auf 1927 von etwa 55 v. H. steht eine wertmäßige von nicht ganz 40 v. H. gegenüber; gegenüber 1925 ist sogar eine leichte Senkung zu verzeichnen. Die Bereitstellung von Garnen und Geweben für den Verbrauch dürfte hinter den Veränderungen in der Rohstoffzufuhr nicht zurückbleiben, da die zur Lagerbildung verwendeten Teile der Rohstoffimporte durch die vermehrten Garn- und Gewebezufuhren mehr als kompensiert sind. Die wertmäßige Steigerung wird, da die Fabrikpreise seit 1926 nicht in gleichem Maße gefallen sind wie die Rohstoffpreise, über die des Rohstoffverbrauchs nicht unbeträchtlich hinausgehen.“

Aus der verschiedenen Entwicklung der Textilrohstoffpreise und der Textilwarenpreise ergaben sich für die Fabrikanten neben den ansehnlichen Fabrikationsgewinnen recht bedeutende spekulative Gewinne. Wie groß diese sind, mag man daraus ersehen, daß sich innerhalb Jahresfrist die Preise für Baumwolle um 50 Prozent, die Leinenpreise um 100 Prozent und die Wollpreise um 5 Prozent erhöht haben. Die Textilindustrie ist damit auch in der Lage, an ihre Aktionäre Dividenden zu zahlen, die, gemessen an den deutschen Verhältnissen, als Rekorddividenden zu bezeichnen sind; u. a. schütten aus:

Firmen	für 1927	für 1926
Premer Wollkammerei	12 Prozent	8 Prozent
Norddeutsche Wollkammerei	12	10
Mugsburger Kammgarnspinnerei	14	12
Kammgarnspinnerei Bietingheim	15	12
Spinnerei Bielefeld, Augsburg	14	12
Leipziger Baumwollspinnerei	14	12
Spinnerei und Weberei Rottorn	16	12
Neue Baumwollspinnerei Bayreuth	14	12
Mechanische Weberei Vinden	15	15
Industriewerk Plauen	14	9
Neue Mugsburger Kattun	5	—
Hannoversche Baumwollspinnerei	6	—
Bogeländische Tüll	5	—
Vereinigte Zuteilspinnerei	9	—
Deutsche Zuteilspinnerei	6	—
G. Feißlich (Wäuserstoffe)	18	15

Dividenden von 15 bzw. 16 Prozent, wie sie in der Textilindustrie nicht selten sind, erscheinen hoch, bringen aber die tatsächlichen Gewinne nicht zum Ausdruck. In vielen Fällen haben die Textilunternehmungen ihren Aktionären Sonderproffite durch Kapitalserhöhung und Gewährung eines günstigen Bezugsrechtes zugeschanzt. Ein großer Teil der Gewinne ist auch zur Bildung von stillen Reserven, zur inneren Kräftigung der Betriebe verwendet worden. So konnte im Laufe des Jahres 1927 eine ganz bedeutende Entschuldung der Unternehmungen bei den Banken durchgeführt werden.

Nur für die Arbeiter hat die Textilindustrie keine offene Hand gehabt. Es sei angeführt, daß die glänzenden Jahresabschlüsse 1927 daran erinnern, daß die Textilindustriellen es im Laufe des verflochtenen Jahres des öfteren zu harten Auseinandersetzungen kommen ließen, obwohl es ihnen durchaus möglich gewesen ist, die beschriebenen Forderungen der Arbeiterschaft zu erfüllen.

Schändung und Schande

Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt unter diesem Titel: „Man schlägt in diesen Tagen eine Nummer der Zeitung auf und liest u. a.:

Abg. Knohl (Ztr.) meinte, das Niveau des Abg. Dr. Fried (Nat.-Soz.) sei gekennzeichnet durch seine geschmacklosen Angriffe gegen ermordete Politiker (Erzberger), die dem Vaterland große Dienste geleistet hätten. (Beifall bei der Mehrheit. Rufe bei den Bölkischen: Nebel!)

An einer anderen Stelle der gleichen Nummer: Der jüdische Friedhof in Essingen bei Landau (Pfalz) wurde von zwei jungen Burschen von 17 und 19 Jahren verwüstet. 42 Grabsteine wurden umgeworfen und dabei teilweise zerstört.

An einer dritten Stelle der gleichen Nummer aus dem Gerichtsbericht über die Nastätten-Ausschreitungen:

Zu Beginn der Zeugenvernehmung schildert Landjäger Dinges die Situation an dem Versammlungsort. Als der Tumult am Hotel „Gutrum“ begann, stürzte er hinein und rief einen Nationalsozialisten, der auf dem Rücken eines knienden Juden saß, von seinem Opfer weg usw.

Es erübrigt sich im Grunde, diesen Zitaten etwas hinzuzufügen. Sie sprechen für sich eine deutliche Sprache. Im weiteren Verlauf der erwähnten Reichstagsführung wurde mit Recht von „einer skandalösen Leichenschändung“ gesprochen. Die zweite Nachricht gibt gleich die Probe auf das Exempel. Denn es ist eigentlich nicht mehr verwunderlich, daß nach solcher Sprache ihrer Führer an einer Stelle, welche die Vertretung des Volkes darstellt, junge unreife Burschen nun mit der Totenschändung Ernst machen. Es wäre von Interesse, einmal genau festzustellen, welche Einflüsse in diesen und anderen Fällen der Schändung israelitischer Friedhöfe auf die meist jugendlichen und daher sicher in moralischer Abhängigkeit von andern handelnden Verbrechern wirksam waren.

Die Tatsache solcher Sittenlosigkeit, wie sie in der Mißhandlung friedlicher Mitbürger in dem Nastätten-Prozess offenbar wird, bildet zusammen mit dem schänderischen Tun und Treiben der Bölkischen einen dunklen Fleck auf der deutschen Ehre. Denn es sind nicht Angehörige eines barbarischen unzivilisierten Volksstammes - denen selbst im Zustande äußerster Barbarei gewiß die Gräber der Toten heilig wären - es sind Deutsche, die solches sagen und tun.

Das Staatsrecht des Faschismus

Von
Hanns-Erich Kaminski

Nach fünfzehnjähriger Herrschaft ist es dem Faschismus immer noch nicht gelungen, das, was er seinen Geist nennt, in feste Formen zu bringen. Genau genommen ist die italienische Verfassung von 1848 überhaupt nicht außer Kraft gesetzt, in Wirklichkeit aber sind das Parlament, der König und zum Teil sogar die Regierung völlig entmacht. Alle Macht liegt bei Mussolini und der faschistischen Partei - doch diese Tatsache in ein staatsrechtliches System zu bringen, vermag der Faschismus nicht. Er begnügt sich damit, Fiklarbeit zu leisten, indem er einzelne „Reformen“ durchführt.

Jetzt werden - wie stets auf dem Wege von Verordnungen - drei neue solcher Reformaten bekannt. Sie betreffen die Kammer, den Senat und den Großen faschistischen Rat.

Man wird sich erinnern, daß bereits die derzeitige Kammer auf Grund eines faschistischen Wahlgesetzes „gewählt“ wurde, das der herrschenden Partei von vornherein die Dreiviertelmehrheit sicherte. Nachdem jedoch die oppositionellen Abgeordneten ihrer Mandate für verfassungswidrig erklärt sind, war es nötig, ein neues Wahlgesetz zu schaffen, wenn der Faschismus nicht überhaupt die Kammer abschaffen wollte. Das wäre freilich das einzig Logische gewesen, denn was für einen Sinn hat ein Parlament, das nichts zu sagen hat? Aber da die Diktatur nicht wagt, den König und die Verfassung auch de jure zu beseitigen, verzichtet sie lieber auf die Logik.

Die neue Kammer entspricht ungefähr dem deutschen Reichswirtschaftsrat. Im gewissen Sinne erinnert sie also an die mittelalterlichen Stände, nur daß diese auf eine viel freierere Art zustande kamen. Die Abgeordneten werden von den Berufsverbänden aufgestellt, die selbstverständlich alle faschistisch sind. Und zwar dürfen die Berufsverbände insgesamt 800 Kandidaten vorschlagen. Diese 800 Kandidaten werden dann von dem Großen faschistischen Rat geprüft, der 400 Namen von der Liste streicht, wobei er das Recht hat, Kandidaten nach seinem Ermessen an die Stelle der Vorge schlagenen zu setzen. Nur die so gebliebenen 400 kommen dann zur Wahl oder vielmehr zur Volksabstimmung. Denn das Volk hat bei der Wahl als Ganzes zuzustimmen oder sie abzulehnen; auf den Stimmzetteln darf nur Ja oder Nein stehen.

Ein Anhang zum Wahlgesetz bestimmt, wieviele von den 800 aufzustellenden Kandidaten jeder Berufsverband vorschlagen darf. Dabei ist zu verfahren, daß auf jede Gruppe ebenso viele Arbeitgeber wie Arbeitnehmer entfallen, wozu noch einige Vertreter der freien Berufe kommen. Selbst wenn der Große faschistische Rat bei der endgültigen Aufstellung der Liste an diesem Verteilungsschlüssel nichts ändern sollte, würden in der neuen Kammer also höchstens ebenso viele Arbeitervertreter wie Kaufleute und Industrielle sitzen wobei man niemals vergessen darf, daß so auch die „Arbeitervertreter“ - Faschisten sein müssen!

Was geschieht nun, wenn die Mehrheit der Wähler die faschistische Liste ablehnt? Für diesen Fall ist ein zweites Wahlgang vorgesehen, an dem jede Vereinigung mit mindestens 5000 Mitgliedern teilnehmen darf. Jede Kandidatenliste muß 300 Namen enthalten. Als gewählt gilt jodann die Liste, die die meisten Stimmen erhält. Die übrigen hundert Mandate werden nach dem Proportional-system verteilt. Diese Regelung gibt also scheinbar die Möglichkeit, die Diktatur durch Volksabstimmung zu stürzen. Scheinbar! Denn da im gegenwärtigen Italien nur faschistische Verbände zugelassen sind, könnten andere Parteien auch im zweiten Wahlgang keine Listen aufstellen.

Wahlberechtigt sind im übrigen alle männlichen Italiener, die über 21 Jahre alt sind. Jedoch haben auch die im Alter von 18 bis 21 Jahren das Wahlrecht, die verheiratet sind und Kinder haben. Durch dieses großmütige Geschenk will der Faschismus nämlich die Geburtenzahl erhöhen!

Wozu das „Parlament“, das auf Grund dieses jammervollen Gesetzes „gewählt“ wird, eigentlich dienen soll, fragt man sich vergeblich. Unter keinen Umständen wird es die Regierung stützen können, sei es durch ein Mißtrauensvotum, sei es durch die Verweigerung der Mittel. Wahrscheinlich wird die neue Kammer eine ähnliche Geschäftsordnung bekommen wie die „Nationalversammlung“, die Primo de Rivera in Spanien einberufen hat und die nicht einmal Initiativanträge stellen darf, sondern nur unverbindliche Ratsschlüsse zu erteilen hat, wenn die Regierung sie darum ersucht.

Sehr viel weniger einschneidend ist die faschistische „Reform“ der ersten Kammer, des Senats, den die Partei, bevor sie an die Macht kam, gänzlich abschaffen wollte. Nach wie vor sollen die Senatoren durch den König, d. h. in der Praxis durch den Ministerpräsidenten berufen werden. Lediglich die erforderliche Altersgrenze wird von 40 auf 35 Jahre herabgesetzt, und die Kategorien, aus denen die Senatoren entnommen werden, werden ausgedehnt. Der

Wieder dieser Änderungen ist, einigen der sogenannten Gewerkschaftern den Eintritt in den Senat zu ermöglichen.

Die dritte Verordnung erhebt den Großen faschistischen Rat zum Staatsorgan. Dieser Rat, der damit zu einer Institution wird, wie sie der Verfassung nach der Königin, die beiden Kammern und die Regierung sind, ist nichts anderes als der erweiterte Parteivorstand des Faschismus. Er besteht aus den Führern der Partei, der Militärs, der sogenannten Gewerkschaften und der kulturellen Organisationen der Diktatur, und sein Vorsitzender ist selbstredend Mussolini. Seine Mitglieder werden jedoch nicht gewählt, sondern von dem Rat selbst ernannt und von Mussolini bestätigt.

Dieses Gremium ist seit dem Jahre 1923 die höchste Instanz für alle Angelegenheiten des Staates und der Partei. Der Rat verteilt alle Ämter und Posten; ebenso bestimmt er, was für Gesetze ausgearbeitet werden und welche Maßnahmen die Regierung zu treffen hat. Auch die drei neuen „Reformen“, durch die er sich selbst eine so übertragene Stellung zuweist, sind in seinem Schoß entstanden. In Wirklichkeit stellt er die wahre Regierung dar, ohne irgend einer Kontrollinstanz zu unterliegen. Nachdem er nun zu einem staatlichen Organ geworden ist, ist die offizielle Regierung eigentlich überflüssig. Was sie noch zu tun hat, soll in einem späteren Gesetz geregelt werden.

Betrachtet man, was sich so als faschistisches Staatsrecht herausgebildet hat, im Zusammenhang, so fällt vor allem die völlig ungeklärte Stellung des Ministerspräsidenten auf. Tatsächlich beruft er sowohl die Mitglieder des Großen faschistischen Rats wie die der Kammer und des Senats, und da er gleichzeitig Höchstkommandierender der Miliz ist, ernannt er auch die Offiziere dieser zweiten Armee. Wer aber kann Mussolini abberufen, und wer hat ihn gegebenenfalls zu ersetzen? Sollte er sterben, so würde wohl der Große faschistische Rat seinen Nachfolger bestimmen, solange er lebt, ist er jedoch unantastbar. In Wahrheit ist seine Willkür das einzige, was im heutigen Italien gefehlt ist.

Es ist der gleiche Zustand wie in der Zeit vor der Einigung, als die Halbinsel von habsburgischen und bourbonischen Despoten regiert wurde. Aber damals mußte das italienische Volk wenigstens, woran es war, heute weiß es nicht einmal, nach welchem System es eigentlich regiert wird und welches die Grenzen seiner Unfreiheit sind. Man könnte wohl ein Wort Heinrich Heines variieren: Das faschistische Staatsrecht ist gar kein Staatsrecht, es ist ein Unglück.

Lustige Reichstagsitzung

Deutschnationale und Volksparteier werfen sich gegenseitig Mangel sozialer Verständnisses vor — Und haben beide recht

Berlin, 8. März

Die kurze Donnerstagssitzung des Reichstages, die die Beratung des Haushalts des Reichsverkehrsministeriums fortsetzte, wäre ganz bedeutungslos geblieben, wenn nicht die Deutschnationale Fraktion durch Herrn Dr. Quack eine Rede hätte halten lassen, die lauten Beifall fand — auf den Bänken der Sozialdemokratie. Herr Dr. Quack hielt eine flammende Rede gegen den volksparteilichen Abgeordneten Mittelmann, aus dessen Erklärung vom Tage zuvor er akademischen Dünkel gegen den deutschnationalen Arbeiterminister Dr. honoris causa Koch herausgehört hat. Unerschrockene Annäherung des Volksparteilers! Es kommt nicht darauf an, auf welcher Schule jemand gewesen sei, sondern was er könne. Die Schule des Lebens sei das wichtigste. Es sei geradezu notwendig, daß ab und zu ein Nichtfachmann in ein Ministerium komme.

Also sprach Dr. Quack im Auftrage der deutschnationalen Reichstagsfraktion. Wer wird sich wundern, daß die Sozialdemokraten neben dieser Sache durch kräftige Zustimmung untertrügen. Dr. Mittelmann von der Deutschen Volkspartei ließ sich aber die Antwort nicht entgehen, die wirklich nahe lag: die Verhöhnung der Deutschnationalen ob ihrer auffälligen Bezeichnung, seitdem ein deutschnationaler Arbeiterführer Minister geworden ist. Wie konnten Sie, hieß Mittelmann ihnen mit heissem Spott vor, jahrelang so trefflich schmäheln über den Sattlergesellschaften Ebert. Jeden sozialdemokratischen Arbeitersekretär, der Landrat wurde, riß die deutschnationale Presse herunter, verhöhnend die deutschnationalen Redner in den Parlamenten. Fachminister war die große Lösung der Deutschnationalen. Und nun fordert ein deutschnationaler Redner Nichtschlechte für dieses und jenes Ministerium. Wiederum lauter Beifall bei den Sozialdemokraten; denn von ihrem Standpunkt aus haben sie beide recht, der Deutschnationale und der Deutsche Volksparteiler. Der Deutschnationale ist im Recht, weil er endlich das vertritt, was die Sozialdemokratie seit jeher gesagt hat, daß zur Qualifikation eines Staatsführers nicht das vorgeschriebene Abgehen der Gymnasial- und Universitätsjahre das Entscheidende ist. Der Deutsche Volksparteiler hat aber recht, weil die Deutschnationalen zu dieser richtigen Erkenntnis erst so spät gelang sind. Zu trauen ist aber beiden nicht, weder Herrn Dr. Quack noch Herrn Dr. Mittelmann. Im Grunde halten sie jeden ehemaligen Arbeiter von der Höhe ihrer eigenen akademischen Einschätzung aus nicht für gleichwertig. Zu der politischen Befreiung der Arbeiterklasse muß erst noch ihre gesellschaftliche und soziale Befreiung hinzukommen, ehe die Quack und Mittelmann den notwendigen Respekt auch vor der Intelligenz und der Tüchtigkeit des Arbeiters haben. — Nächste Sitzung Freitag 14 Uhr.

Amnestiedebatte im Rechtsausschuß

Sozialdemokraten für Verleihung aller politischen Gefangenen Mörder ausgenommen

Berlin, 8. März (Sig. Bericht)

Im Rechtsausschuß des Reichstages forderten die Kommunisten am Donnerstag, allen wegen politischer Verbrechen oder Vergehen von den Gerichten des Reiches oder der Länder abgeurteilten Personen Straffreiheit zu gewähren und von dieser Straffreiheit nur Mörder und Mordgehilfen auszuschießen.

Der vom Abg. Geisler (Komm.) begründete Antrag rief eine längere Debatte hervor. Abg. Schuler (Ztr.) machte darauf aufmerksam, daß der kommunistische Antrag auch Urteile der Landesgerichte betreffe, so daß damit die Frage der Zuständigkeit des Reiches aufgeworfen werde. Abg. Everling (Dm.) forderte die Amnestie auch für die Fremdenländer. (Zuruf links: Feige Mörder.) Diese Männer hätten sich in Zeiten höchster Not vergangen. Abg. Pfleger (Bayr. Wp.) bemerkte, daß die Amnestie nicht solche Urteile betreffen dürfe, die wegen Vordes erst vor einigen Monaten gefällt seien. Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) erklärte, die Sozialdemokratie habe sich immer für die allgemeine Amnestie ausgesprochen. Die Urteile wegen Hochverrats gegen die Kommunisten und wegen Landesverrats seien unentzerrlich, zumal die Anwendung des Hochverratsparagrafen gegen rechts, insbesondere im Fall Claß, vollständig ver-

Religionenkampf im Orient

Die Kirche auf den Spuren des Erdöls

Haifa, im Februar (Sig. Ber.)

Die angelsächsische Missionsbewegung kommt allmählich zu der Erkenntnis, daß Indien und China nicht mehr sehr ergiebige Felder für ihre Propaganda bilden. Die zu nationalen Bewußtsein erwachenden Völker des fernen Ostens haben sehr schnell sehen gelernt, daß es bessere Wege zur Erlangung eines europäischen Wissens gibt als die Missionschulen. Andererseits haben auch die Missionare zu ihrem Leidwesen erfahren müssen, daß ihr ganzer Aufwand an Propaganda im entscheidenden Moment versagt hat. Es spricht nicht gerade für die Intensität der Missionsidee, wenn die Zöglinge der Schulen in Scharen abzuwandern beginnen und wenn — wie es in China der Fall war — aus der Mehrzahl der studentischen Mitglieder der Vereinerung christlicher junger Männer plötzlich kommunistische Agitatoren werden.

Aus dieser Verlegenheit heraus vollzieht sich in der angelsächsischen Missionswelt ein Prozeß der Umwertung, der allerdings nur die Methode und nicht den Geist erfasst. Das wichtigste Ergebnis der neuen Einstellung besteht darin, daß anstatt des fernen Ostens jetzt der mittlere Osten mit englischer und amerikanischer Mission beglückt werden soll, weil die religiöse Krise des Islam die Möglichkeiten besserer Erfolge gibt und weil die noch nicht zu politischem Selbstbewußtsein erwachten Völker des mittleren Ostens günstigere Objekte für Befreiungsbefreiungen zu sein scheinen.

Den Auftakt des neuen Kreuzzuges soll ein Missionskongress bilden, der zu Ostern in Jerusalem abgehalten wird. Auf ihm werden sich alle leitenden Köpfe der Missionsbewegung Englands und der Vereinigten Staaten versammeln, auf ihm soll zunächst einmal die Lage des Islam gründlich unterzucht und ein Feldzugsplan zu seiner Bekämpfung entworfen werden. Weiter wird die Reform der bisherigen Missionspraxis diskutiert werden, und endlich wird man sich mit der Frage einer Propaganda für die Ausbringung von großen Mitteln für eine Erweiterung der Arbeit beschäftigen. Nach dieser Richtung ist wenigstens in den Vereinigten Staaten in der letzten Zeit verschiedenes geschehen. Die Stützpunkte der amerikanischen Missio-

nen, die Universitäten des mittleren Ostens haben einige Millionen Dollars erhalten, um ihren Wirkungskreis auszuweihen. Auch verschiedene private Missionsgesellschaften in Palästina sind plötzlich in den Besitz großer Geldmittel gelangt und haben jetzt schon ihre Betätigung entsprechend intensiviert.

Die Voraussetzungen, die zu der Annahme berechtigten, daß der große Aufwand von Geld durch große moralische Erfolge gekrönt sein wird, sind im mittleren Osten für die angelsächsische Mission nicht gerade günstig. Zwar ist der Prozentsatz der christlichen Araber unter der Bevölkerung Palästinas und Syriens nicht unerheblich, aber die Ergebnisse des Seelenfischfangs in der jüngsten Zeit sind nicht gerade Erfolg versprechend. Es kam mitunter vor, daß ganze Dörfer vom Islam zum Christentum übergetreten sind. Solche Schritte sind jedoch niemals sehr ernst zu nehmen, weil sie meistens organisierte Proteste gegen Verjüngung oder Mißstände sind oder irgendwelche andere materielle Hintergründe haben. Es ist schon vorgekommen, daß die Neubekehrten bereits nach zwei Tagen wieder zu ihrem alten Glauben zurückgekehrt sind.

Die Nachricht von der Abhaltung des Jerusalemer Missionskongresses hat bereits lebhafteste Unruhe in der islamischen Welt hervorgerufen. In der arabischen Presse wird heftig gegen den Kongress polemisiert und er wird offen als Mittel zur politischen Zerkümmern des Islam bezeichnet. Den christlichen Missionaren wird vorgeworfen, daß der Zweck ihrer Tätigkeit eigentlich darin besteht, die arabische Jugend geistig zu korrumpieren und ihr das religiöse Zusammengehörigkeitsgefühl wie das Bewußtsein ihrer nationalen Würde zu rauben.

Die Gegenoffensive der Bedrohten läßt nicht auf sich warten. Die Mohammedaner rufen zum Kampf und auf einem mohamedanischen Missionskongress in Delhi, an dem alle bedeutenden Führer des Islam teilnehmen sollen, werden Mittel und Wege für eine Mitwirkung der Propagandatätigkeit des Islam untersucht werden. In den nächsten Jahren wird es zu einem lebhaften Konkurrenzkampf zwischen Christentum und Islam im mittleren Osten kommen, der sicher alle Leidenschaftlichkeiten religiöser Differenzen mit ihren unangenehmen Begleiterscheinungen entfesseln und die Spannung zwischen östlicher und westlicher Welt noch weiter vertiefen wird.

800 Obdachlose marschieren

Ein Fliegeroffizier führt sie

Kopenhagen, 8. März

Ein Demonstrationzug von 800 Obdach- und Arbeitslosen von Jütland nach Kopenhagen, der gestern abend unter der Leitung des Militärfliegers und Gardebataillonsoffiziers Clauson Raas in Horsens anlangte, soll auf Anordnung des Justizministers Antter heute aufgelöst werden. Dem technischen Führer des Zuges, Leutnant Clauson Raas, wurde gestern vom Justizminister die Entfennung aus dem Heere angedroht, falls er nicht sofort den Zug auflöse. Man hat bisher keinerlei herausfordernde Handlungen der Demonstranten entdecken können. Die jütlandischen Beamten haben in offenkundiger Verachtung für die verweilte Lage der Demonstranten diese gepöbelt und ihnen Nachtquartier angewiesen. Die Tätigkeit des Leutnants Raas hat sich lediglich darauf beschränkt, Ruhe, Ordnung und Disziplin im Zuge aufrecht zu erhalten. Er hat sich das volle Vertrauen der Teilnehmer erworben; hat versichert, die roten Schleißen durch grüne zu ersetzen und den einzigen drohenden Mordenden Satz aus der Eingabe an die Regierung zu streichen.

Kopenhagen, 8. März (Radio)

Nach dem jütlandischen Besche sind 50 Polizisten zur Verstärkung der örtlichen Sicherheitswache geschickt worden, um den Zug der 800 Arbeits- und Obdachlosen nicht weiter nach Norden bringen zu lassen. Am späten Abend wird aus Besche gemeldet, daß die Demonstranten die Auflösung des Zuges beschlossen hätten, zumal er ja seinen Zweck erreicht hat, die Deffektivität auf das Arbeiterland in Südjütland aufmerksam zu machen. Da jedoch zwei bekannte Kommunisten aus Kopenhagen in Besche eingetroffen sind, besteht die Vermutung, daß sie versuchen werden, die Auflösung des Zuges zu verhindern. Was den Leutnant Raas betrifft, den Führer des Zuges, so ist dieser Fliegeroffizier seit einem Jahr beurlaubt und seit dieser Zeit Vertreter einer Fallschirmfabrik, deren Produkte er auch in Italien und Spanien vorgeführt hat. Er gilt als ein ganz einwandfreier Mensch und soll bei den Arbeitern jener Gegend in Südjütland sehr populär sein. Das Kopenhagener Faschistenblattchen schimpft ihn als Faschisten und auch sonst offenbar deshalb, weil er es als seine Aufgabe betrachtet hat, die Demonstranten von jeder Unbilligkeit und jeder gewalttätigen Abzählung und sie sogar bewogen hat, jeden politischen Anstrich von ihrem Unternehmen fernzuhalten.

Kommunalwahl in London

Labour führt vor

London, 8. März (Radio)

Die um 1/2 Uhr morgens vorliegenden Resultate der Londoner Stadtwahlen (Grasschaftswahlen) lassen erkennen, daß die Arbeiterpartei gegenüber den letzten Lokalwahlen von 1925 gute Fortschritte gemacht hat. Während die unter dem Namen Stadtreformpartei kämpfenden Konservativen 58 Sitze erzielten, erreichte die Arbeiterpartei 81 Sitze. Die Liberalen mußten sich mit fünf Sitzen begnügen. Bisher beträgt der absolute Gewinn der Arbeiterpartei gegenüber den letzten Wahlen vier Sitze. Bisher ist kein einziger Kommunist oder sogenannter unabhängiger Arbeiterkandidat gewählt worden. Unter den neugewählten Arbeiterkandidaten befindet sich auch Macdonald. Es stehen noch 30 Wahlbezirke aus.

Verkehrsunfall bei der Israelsdorfer Allee

Ein junger Mann überfahren und getötet

Donnerstag nachmittag gegen halb 3 Uhr wollte ein aus der Richtung Travemünde kommendes Lastauto des Konsumvereins von der Israelsdorfer Allee aus in den Torneiweg einbiegen. Vor dem Einbiegen in den Torneiweg gab der Kraftwagenführer das vorgeschriebene Zeichen und holte etwas nach links aus, um die Kurve in den Torneiweg zu gewinnen. Währenddessen versuchte der Wagenwäher Karl Niemann aus Altdorf, dessen Eltern in Herrenwäpfer wohnen, den Lastwagen kurz vor der Einbiegung in den Torneiweg rechts zu überholen. Er wurde aber von dem Lastauto gefaßt, kam zu Fall und wurde überfahren. In schwer verletztem Zustand wurde Niemann nach dem Allgemeinen Krankenhaus geschafft, wo er bald nach der Entlieferung an den erkrankten Verletzten verstarb. Der so jäh ums Leben Gekommene stand im 25. Lebensjahr.

lagt habe. Im Fall Holz müsse endlich im Wege des Wiederaufnahmeverfahrens geholfen werden. Was die Zuständigkeit des Reichs gegenüber Urteilen der Länder betreffe, so habe auch das Reichsjustizministerium diese Zuständigkeit in Uebereinstimmung mit der sozialdemokratischen Partei immer angenommen. Man habe nur wegen des Widerpruchs Bayerns verstanden, die Frage zur Entscheidung zu bringen. Die Fremdenländer seien feige Wörder, die in brutaler Weise Menschen an geschächtet hätten. Die sozialdemokratische Partei werde keine Amnestie aufkommen, die nicht auch die wegen Landesverrats Verurteilten betreffe. Die bayrische Regierung ließ erklären, daß das Reich nicht das Recht habe, eine Amnestie zu erlassen, die sich auf Urteile der Landesgerichte beziehe. Abg. Everling (Dm.) bezeichnete die Ausführungen Rosenfelds über die Fremdenländer als sozialdemokratische Hehe. Abg. Van derberg (Soz.) teilte demgegenüber mit, es handle sich bei den Fremdenländern um gemeine, niederträchtige Morbstaten bei denen die Würder Menschen, die ihnen verhaßt waren, das Recht auf Leben abgesprochen und den Mord in einer infamen Weise ausgeführt hätten. Man habe Menschen unter falschen Angaben an verstaubte Orte geschickt, mehrere hätten sich auf einen Menschen gestürzt und ihn an geschächtet. Keiner der Mörder habe sich später zu seiner Tat bekannt, vielmehr hätten sich alle in feiger Weise gedrückt. Und da stelle sich im Rechtsauschuß des Reichstages ein Mann hin, der noch dazu selbst Anwalt des Rechts sein wolle, und erlaube sich sogar, denen, die sich über die Morde entschuldigend, eine Hehe vorzumwerfen. Da zeige sich, daß sich eine Verwilderung der Auffassung auch anders äußern könne als in der Begehung von Mordtaten.

Rechtsjustizminister Hergt: Das Reich würde in der Lage sein, eine Amnestie auch bezüglich der Landesgerichte zu erlassen, es sei aber richtiger, auf die Länder Rücksicht zu nehmen und sich mit ihnen zu verständigen. Da heute nicht von allen Seiten und einheitlich die Amnestie verlangt werde, könne die Regierung nur eine abwartende Stellung einnehmen. — Die Weiterberatung wurde auf Freitag verlagert.

Die Lage in der Berliner Metallindustrie

Wissell soll helfen!

Der in dem Konflikt der Berliner Metallindustrie am Mittwoch von der Schlichterkammer gefällte völlig unmögliche Schiedsspruch ist von den Arbeitgebern angenommen, von den Arbeitnehmern selbstverständlich abgelehnt worden. Die Verhandlungsakten sind jetzt an den Schlichter für Groß-Berlin, Wissell, gegangen; dieser hat die Parteien zu Nachverhandlungen geladen, die am Freitag nachmittag 2 1/2 Uhr stattfinden. Wenn die Arbeitgeber einen Antrag auf Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruches stellen, wird von der Metallarbeiterchaft sofort ein scharfer Kampf gegen die Verbindlichkeitsklärung einleiten.

Der Schiedsspruch, der absolut nichts Positives bringt und eigentlich nur aus einer Empfehlung an die Parteien besteht, in den Betrieben über die Neuregelung der Arbeitsverhältnisse der Werkzeugmacher zu verhandeln — das ist schon zweimal und jedesmal ohne Erfolg geschehen — kann unmöglich für verbindlich erklärt werden. Die Verbindlichkeitsklärung einer Empfehlung ist eine Unmöglichkeit; denn nur konkrete, positive Bestimmungen können für verbindlich erklärt werden. Hoffentlich findet der Groß-Berliner Schlichter in letzter Stunde einen Ausweg aus der durch den Spruch der Schlichterkammer noch komplizierter gewordenen Situation. In der Schlichterkammer war es dem Vorsitzenden, Gewerberat Körner, gelungen, für seinen verschleierten Lösungsvorschlag den zweiten Unparteiischen, Minister a. D. Köhler, zu gewinnen und so gegen den dritten Unparteiischen, Minister a. D. Robert Schmidt, den verunglückten Schiedsspruch durchzudrücken.

Die Kommunisten haben es wieder einmal für notwendig gehalten, in einem Arbeitskonflikt bei der Deffektivität um Notgroßen für kämpfende Arbeiter zu betiteln. Sie haben in der Berliner Stadterneuerungsverammlung einen Antrag eingebracht, aus kommunalen Mitteln eine Unterabteilung für die Arbeitslosenunterstützung zur Verfügung zu stellen. Da die Deutschnationalen die Dringlichkeit des Antrages verneinten, kam er einstweilen nicht zur Beratung. Selbstverständlich lehnen die Metallarbeiter den kommunistischen Antrag ab, denn zur Durchführung des Kampfes brauchen sie keine Bettelarmeen. Kommt es zu keiner Lösung des Konflikts, dann ist die Metallarbeiterchaft Manns genug, aus eigener Kraft den Kampf gegen die Berliner Metallgewerkschaften weiterzuführen. Die Streikleitung wartet, bevor sie aufs Ganze geht, zunächst noch auf den Ausgang der Verhandlungen vor dem Groß-Berliner Schlichter ab.

Ein Thron für 60 Millionen Mark

Die Sultanschätze unter dem Hammer / Sie umfassen größere Werte, als die Gemäße des Kreml
Totes Kapital, das lebendig gemacht werden soll / Blut und Schweiß von Millionen

Die türkische Regierung hat sich entschlossen, die Schätze des Sultans im Staatsinteresse zu verwerten, also unter den Hammer zu bringen. Sie wird dabei ebenso vorsichtig zu Werke gehen, wie die Regierung des neuen Russland. Als diese zum erstenmal auch nur andeutete, daß sie die Juwelen der Jaren auf den Markt bringen würde, sank sofort der Weltpreis für Diamanten, da man wußte, daß gerade an Diamanten und Brillanten die Schatzkammern des Kreml ungeheure Werte enthielten. Die russische Regierung hat einen sehr großen Teil dieser Schätze zugunsten der Staatskasse dann in großen Abständen, fast rationalisiert und in kleinsten Dosen weitergegeben und zum Gedwiesenen des „ehelichen Juwelensammlers“ sehr erhebliche Preise herausgeschafft.

Nach den neuesten Entschlüssen des türkischen Parlaments sollen nun auch die Schätze des Sultans, die im alten Serail in Konstantinopel verwahrt werden, aus ihrem Tod in der Schatzkammer zum Leben für den neuen türkischen Staat erweckt werden. Pariser und Berliner Juweliere sind in Konstantinopel gewesen, teils um den Inhalt der Schatzkammern nach dem Wert der einzelnen Stücke zu gruppieren und die wichtigsten Edelsteine und Juwelen nach ihrem augenblicklichen Marktwert zu taxieren, teils auch schon, um über die Verwertungsmöglichkeiten gehört zu werden.

Den Herren, die unter den äußersten Vorkehrungsmaßnahmen in die Schatzkammern des Serails geführt wurden, ist äußerste Zurückhaltung in ihren Mitteilungen an die weibliche Öffentlichkeit auferlegt. Es ist aber doch nicht schwer, selbst die berufsmäßig geheimnisträuerischen Juweliere großen Stils, die für eine solche Aufgabe in Frage kommen, sowohl in Paris als auch in Berlin, zum Sprechen zu bringen. Es gehörte dazu, wie ich aus eigener Erfahrung bemerken darf, nicht einmal viel Uebereidungskunst. Den Herren geht einfach der Mund auf, weil die seit und überfall gewordenen Augen überlaufen. Sie müssen sprechen, gerade sie, denn so etwas, wie es sich ihnen in den Schatzkammern des Sultans aufgetan hat, haben sie niemals in ihrem Leben gesehen und schreien förmlich Marm über diese Wunderdinge.

Sie geben übereinstimmend an, daß die Schätze des Kreml mit dem Inhalt der Schatzkammern des alten Serails nicht in einem Atem genannt werden können. Was in Moskau an Diamanten zusammengeflochten gewesen sei, werde immer als erstaunlich betrachtet werden müssen; es werde aber weit, weit übertrahlt von den unermesslichen Reichthümern des Serail. Die Schätzungen der Werte sind ungewöhnlich verschieden ausgefallen. Die türkische Regierung hat offenbar einen ersten Sachmann als Berater gehabt, der sie vor Uebervorteilungen zu schützen verspricht. Die niedrigste Schätzung gab einen Verkaufswert der wichtigsten und am besten zu veräußernden Stücke von 200 Millionen Mark an. Es liegen aber auch Schätzungen bis zu einer halben Milliarde Goldmark vor. Selbst diese Summe soll aber die Leistung der Schatzkammern nicht in Stunden versehen, sondern ihr nur ein Lächeln abgenötigt haben. Der Gesamtpreis würde natürlich sehr niedrig liegen, wenn man den ganzen Inhalt des Serails auf den Weltmarkt brächte, dessen Kaufkraft für diese Stücke doch nicht ausreichen würde. Auch die neue Türkei wird ebenso wie das neue Russland den Markt genau beobachten und mit den einzelnen Juwelenarten sofort am Platze sein, wenn sich ein besonders guter Preis hereinholen läßt.

Die Schatzkammer enthält vor allem ungeheure Werte an Perlen und Diamanten, aber auch an anderen Edelsteinen. Insbesondere ist der seltenste aller Edelsteine, der Smaragd, im Serail in den herrlichsten sammetgrünen Farben und den bei weitem größten Exemplaren vorhanden, die überhaupt jemals gefunden worden sind. Ein Karat Smaragd erzielt mit Leichtigkeit einen Preis von 500 Mark. Ein volles Gramm dieses Edelsteins würde also 2500 Mark kosten. Der Preis für das Karat steigt nun bei der Seltenheit der Smaragde mit ihrer Größe. Die Sultane verfügen aber über Smaragde von 4000

bis 5000 Karat, so daß sich im Serail Steine befinden, die allein schon einen Millionenwert umfassen. Dazu kommen nun zahllose Nierenrubine, die trotz ihrer Herstellung durch die chemische Industrie auf synthetischem Wege noch höhere Preise als Smaragden erzielen können, wenn sie von besonderer Reinheit sind — was hier selbstverständlich ist —, ferner Saphire und Aquamarine von phantastischem Wert. Dabei ist man noch nicht einmal bei den Hauptwerten an Diamanten und namentlich Perlen der größten und schönsten Art.

Die Schatzkammern enthalten einen ziemlich klagen, aber sehr breiten Thron aus massivem Gold, der allein mit 20 000 der größten Perlen besetzt ist. Dieser Thron, der kostbarste unter einer ganzen Reihe solcher Sitzgelegenheiten, verfertigt das kunstfertigste, trotz seines künstlerischen Wertes, Brutalste und Unerhörteste, was jemals auf der Erde an Verschwendung geleistet worden ist. Er wurde auf 60 Millionen Mark in heutigem Gelde geschätzt und ist schier buchstäblich aus dem Schweiß und dem Blut von Millionen zusammengeschunden worden.

Diese Werte stammen ja aus einer an und für sich armen Zeit und sind aus den ärmsten Völkern hervorgegangen. Mit dem Blutschwert in der Hand forderten die Sultane diese Schätze und mit gezückten Schwertern und geschwungenen Peitschen trieb man Tausende und Abertausende unglücklicher Menschen in die Tiefe der Bergwerke, um Gold zu schaffen, um Rubine, Smaragden, Saphire mit völlig ungeeigneten technischen Mitteln ans Tageslicht zu kriegen, sagte Tausende arbeitsfähiger Perlenfischer in die Tiefe des Meeres in die Netze gefänglicher Haie, um diese ungeheuren Perlenmassen dem Sultan vor die Füße legen zu können.

Diese unermessliche Leistung von Hunderttausenden, die viele Tausende mit Verklümmelung, Siedetum, Tod bezahlt hatten, diente nur dazu, den Sultanen eine obendrein unbequeme Sitzgelegenheit zu schaffen. Die neue türkische Regierung wird diese toten Werte nun im Interesse eines neuen und neuzeitlichen Staates lebendig machen. Sie werden in naher Zeit nicht mehr dazu bestimmt sein, den Repräsentanten einer verkommenen Dynastie vor Blutherrschern mit ihrem Glanz und ihrer Schönheit vor Augen zu führen, wozu sich die Menschen mißbrauchen lassen, sondern gutmachen helfen, was ihr wegen an den Menschen gesündigt worden ist.

R. H.

Landbundesterror

Sozialdemokratische Anträge im Preussischen Landtag

Die Sozialdemokratische Fraktion hat im Preussischen Landtag folgende „Brosche Anträge“ eingebracht:

In allen Teilen Preussens, besonders in Vorpommern benutzten die Dentschnationalen den Landbund zu Demonstrationen gegen die preussische Regierung und die Reichsregierung. In Stralsund, Greifswald und anderen Orten wurden Forderungen an die Regierung gerichtet, die direkte Drohungen, bzw. Anforderungen zur Steuerlaborage und Selbsthilfe enthielten.

In Demmin marschierten an der Spitze eines Zuges 50-60 mit Stöcken bewaffnete Stahlhelmer, geführt vom Stahlhelmführer Friedrichs, der auch die Uniform des Stahlhelms trug. Unmittelbar hinter dem Stahlhelmer marschierte im Zug der Bürgermeister Müller der Stadt Demmin und neben ihm der Schulrat Köfel. Bei dem Eintreten des Zuges verteilten die Kommunisten Flugblätter. Das wurde zunächst von einzelnen Beamten der Polizei verhindert, dann aber von dem Polizeikommandanten Köfel gestattet. Der Zuschauer bemächtigte sich beim Anblick der bewaffneten Stahlhelmer eine starke Erregung. Der Monteur Kühn forderte Herrn Köfel auf, das Tragen der Eisenstücke auf Grund des Stotterbotes zu verhindern. Köfel lehnte das mit den Worten ab, er lerne kein Stotterbot.

Aus den Reihen der Umstehenden wurden bald Rufe laut, daß auch mit Stöcken zu bewaffnen. Köthen bestieg nun einen als Rednertribüne bestellten Wagen. Er wurde sofort von einem Landbundesredner Wolter vom Wagen gestossen und mit Stöcken blutig geschlagen. Wolter selbst wurde im Gedränge von den Stahlhelmen ebenfalls schwer geschlagen. Das war das Signal für die Stahlhelmer auf die wehrlose Menge einzuhauen. Drei Arbeiter erhielten blutige Verletzungen; der Polizeibeamte Jander, der einem Bauern den Revolver abnehmen wollte, wurde von den Stahlhelmen ebenfalls zu Boden geschlagen und verhaftet. Der Bürgermeister und der Polizeikommandant Köfel sahen den Dingen tatenlos zu.

Dem Vernehmen nach soll die Reichswehr bereits seit 12 Uhr mittags mit scharfer Munition in Alarmbereitschaft gelegen haben. Das rechtsgerichtete Demminer Tagesblatt bestätigt die Richtigkeit, die Reichswehr gegen die Arbeiter zu verwenden. Nach einem Bericht des Stralsunder „Vormittag“ vom 6. März veranlaßte der Stahlhelm am 5. März wieder eine Demonstration, wobei dem Magistrat das Ultimatum gestellt wurde: sämtliche Polizeibeamte bis Mittwoch 6 Uhr von der Stadtverwaltung zu entlassen, andernfalls werde der Stahlhelm die Polizeigewalt und Ordnung in der Stadt übernehmen. Durch diese ungeheuerlichen Drohungen und Ausschüßungen des Stahlhelms ist die gesamte Bevölkerung in stärkste Erregung versetzt worden.

Wir fragen: Ist die Staatsregierung bereit, eine sofortige Untersuchung vorzunehmen und die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen?

Wirtschaftsfriedliche Metallindustrielle



„Das Feuer muß unbedingt gelöscht werden!“

Ein Teufelskerl

Roman von George Chailis

44. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Zweiunddreißigstes Kapitel

Billy sah in einer Ecke des Zimmers, als Madelin, geleitet von seinen Wächtern, eintrat. Nach einem kurzen Geflüster beschloßen diese, einen jungen Nestigen als Wache im Zimmer selbst zurückzulassen, damit er die andern, die in der Vorhalle blieben, warnen könne, falls sich irgend etwas Verdächtiges ereignete. Sir Louis sah den Mann einen Augenblick an, juckte die Nase und wandte sich dann zum Fenster. Eben wurde eine lange Reihe von fast nackten Sklaven durch das Gäßchen getrieben. Sie gingen paarweise und bildeten eine einzige Kette, alle untereinander durch feste Stricke verknüpft, die um den Hals geschürt, jeden Mann mit seinem Neben-, Vorder- und Hintermann unloslich verbanden. Die Hände waren außerdem auf dem Rücken festgebunden. Madelin begann mechanisch sie zu zählen; es waren einhundertundzwanzig Paare, also zweihundertundvierzig Mann. Es waren die wilden Rebellen von der großen Galeere, die jetzt von einer geringen Schar grimmiger Aufseher in die Bergwerke geführt wurden, um dort langsam, aber doch noch gewinnreich durch die härteste Arbeit hingehichtet zu werden.

Madelin sah das weiße Antlitz und die dunklen Augen des Wächters vor sich. Würde er sie je wiedersehen? Vielleicht in jener düsteren Prozeßion, wenn man sie zusammen zum Brandopfer führte? Daß der Tod auf dem Scheiterhaufen sein eigenes Schicksal sein werde, daran zweifelte er nicht mehr. Es bedurfte keiner langen Prüfung, um ihn als Betrüger zu entlarven, und der Inquisitor würde alles tun, um sich und den Heligen Vater in Rom für den Spott dieses Rebers zu rächen. Er mußte sich auf das volle Maß aller Qualen der Folterkammer und auf einen entsetzlichen Tod gefaßt machen. Merkwürdigerweise hatte man ihm trotz strengster Bewachung Degen und Pistolen gelassen, offenbar weil der Inquisitor vergessen hatte, Anordnungen in dieser Hinsicht zu treffen. Er konnte vielleicht den Soldaten niederstrecken, die Tür verammeln und durch das Fenster flüchten. Die Chance, daß er dann nach der Küste oder nach den Bergen entkam, war wie eins zu fünfshundert. Aber sie mußte versucht werden, weniger weil sie eine Aussicht bot, der Folter und dem Feuerode zu entrinnen, als weil er lieber kämpfend sterben als hier das größte Ende mit seinen schauderhaften Förmlichkeiten abwarten wollte.

Billy kümmerte sich nicht um ihn. Er sah in seiner Ecke und spielte Songlirien mit einem Messer, das er geschickt von einer Hand in die andere warf und aufhing, ohne sich je mit der scharfen Schneide und Spitze zu verlegen. Wüßlich verzirrte sich ein Wurf, das Messer flog wie ein Pfeil durch die Luft und steckte

im Herzen des Wächters, der sich lautlos um sich drehte und dann in des herbeigesprungenen Billys Arme sank. Billy ließ den Mann auf den Fußboden nieder, zog das Messer heraus und wandte sich an Madelin.

„Ein Zufall,“ sagte er, „wollen wir ihn nützen?“
„Schon war Madelin an der Tür und schob die inneren Riegel vor, aber ein unvermeidliches leises Knarren erweckte die Aufmerksamkeit der Wächter in der Vorhalle.“

„Holla, Compännero!“ riefen sie.
„Wir haben fünf Sekunden,“ flüsterte Madelin. „Rasch, mein Junge! Gott segne die Schurken, die dich gelehrt haben, aus einem Messer eine Flintenkugel zu machen.“

„Indianer,“ sagte Billy lakonisch und steckte sein Messer ein. Sie waren schon am Fenster, und unter ihren starken Fäusten gaben die angefügten Stäbe leicht nach. Inzwischen gab es draußen Alarm. Es wurde an die Tür geklopft und gedonnert, und dann hörte man die Stimme des Inquisitors:

„Am Gotteswillen, verschwendet eure Zeit nicht. Schlagt die Tür ein. In fünf Sekunden kann dieser hehrliche Hund mehr Unheil in der Welt stiften als in fünf Jahren gutgemacht werden kann.“

Aber Madelin und Billy standen schon auf der Straße. Auf einen Vorübergehenden, der einen verwunderten Schrei ausstieß, war Billy wie ein Blitz gefallen und hatte ihn mit solcher Gewalt kopfüber aufs Pflaster geschleudert daß er betäubt dalag.

„Nicht rennen!“ mahnte Madelin und stieß den Gefallenen mit dem Fuß an, um sich zu überzeugen, daß er ungeschädlich sei. „Gehen, Billy! Wir müssen uns Zeit nehmen. Wenn wir laufen, verwandeln wir die ganze Stadt in ein Rudel Hundehunde, das uns auf den Fersen ist.“

Wüßlich hörten sie das Krachen der eingeschlagenen Tür, die ins Zimmer flog. Am Fenster erschienen Soldaten. Die Umstehenden hogen eben aus dem Gäßchen in eine breitere Straße. Nun galt es doch zu laufen. Sie übersprangen diese Straße, rannten wieder durch ein Nebengäßchen und kamen in eine Hauptstraße, in der sie wieder eine langsamere Gangart annahmen. Sie wendeten noch zweimal, um ihre Verfolger abzulenken, und waren in einer Avenue, in der der Sklaventransport eben halt machte, weil einer der Rebellen, der einen Aufseher beleidigt hatte, erst ausgepeitscht werden mußte. Man hatte den armen Kerl aus der Kette herausgelöst, vier Männer hielten ihn am Boden fest und ein fünfter, der als Brügelfürstler berühmt war, zog einen Lederriemen durch die Hand und ließ ihn dann durch die Luft laufen. Schon beim ersten Hieb floß Blut, und immer wieder piff der Riemen durch die Luft, unerbittlich. Die Soldaten drängten sich herbei, um das Schauspiel zu genießen. Der Geprügelte gab keinen Laut von sich.

„Das ist ein Mann,“ sagte Sir Louis Madelin und vergaß in seiner Bewunderung für einen Augenblick die eigene Not, „das ist ein Mann!“

„Eine Armee solcher Kerle, wenn wir die Straße durchschneiden.“ Sir Louis, dann haben wir Freunde in Nueva Mantara.“

„Bills,“ flüsterte der Ritter, „das gab dir ein Engel ein.“ Die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden wurde durch das Brügelschauspiel in Anspruch genommen. Nur wenige hörten auf die Stimmen der Ausrufer, die im Namen des Heiligen Offiziums der Deffenlichkeit die Blucht zweier englischen lehrerischen Hunde meldeten und jeden guten Spanier baten, zu ihrer Wiedereinbringung behilflich zu sein. Madelin und Billy gingen sofort an ihr Befreiungswerk. Mit ihren scharfen Messern schnitten sie die Stricke durch. Jeder Schnitt befreite ein Paar Hände, jeder Schnitt ein Paar Schultern. Und jedem Befreiten flüsterte sie ins Ohr die Zauberworte:

„Libertad, amigo!“

Dreißig Mann waren bereits erlöst, als die Verfolger die Nacht des Zuges erreichten und die Gestalten Billys und Madelins erkannten, ohne sich jedoch über das Werk, das diese eben verrichteten, klar zu sein. Sie erhoben ein Freudengeschrei, galt es doch hier einen Lohn zu gewinnen, mehr wert denn Gold und Silber — die himmlischen Freuden des Jenseits. Aber Madelin und Billy ließen sich in ihrer finstern Arbeit nicht stören. Die befreiten Neger bildeten einen Schwarm hinter ihnen, der jeden Augenblick stärker wurde und die Verfolger abhielt. Wüßlich vernahm Madelin ein Gedrüll des Schreckens, wandte sich für einen Augenblick um und sah einen spanischen Soldaten in den Armen eines riesigen Negers, sah seinen Leib sich nach hinten biegen und ihn mit gerbrochenem Rückgrat niederstinken. Das schwarze Ungehim hatte ihn zerbrochen wie ein Knabe ein Scheit Brennholz übers Knie bricht. Die unglücklichen Beamten des Heiligen Offiziums wurden mit den bloßen Händen getötet, die die Arbeit des Galeerenzubens unter der grausam behenden spanischen Aufsicht zu ungeheurer Kraft gefähigt hatte. Inzwischen hatten auch die Soldaten, die der Ausprägung des Negers zugesandt, vom Leder gezogen. Aber die englischen Messer hatten nicht gefehert. Rotten von Schwarzen umbrängten jeden einzelnen Spanier, hielten ihn hinten fest, entzissen ihm Degen und Muskete. Wie milde Wasser fluteten die Neger über die Spanier dahin. Jetzt halfen auch die Schwarzen mit an der Befreiung ihrer Brüder. Aber es gab eine neue Gefahr. Es fehlte den Befreiten an einem Führer. Sie begannen in die Häuser einzubrechen und zu plündern. Billy, die Arme blutbesudelt bis an den Ellbogen, kam zu Madelin.

„Die Narren! Sie legen den Hals wieder von selbst unter Beil.“ Ich versuche sie zusammenzubalten, erkläre ihnen, daß spanische Soldaten anrücken werden. Aber sie sagen, ich sei nur ein Junge. In einer halben Stunde werden wir alle massakriert sein.“

Madelin konnte nicht zu den Negern reden. Sie verstanden seine Sprache nicht, er nicht die ihre. Es bedurfte eines Schwarzen, um aus dem Trupp eine Truppe zu machen. Und bald hatte Madelin seinen Mann gefunden. Ein Riesentier, offenbar noch jung, aber von herkulischer Stärke, alle andern um Hauptlänge überragend, hatte einer Frau ihren roten Rock vom Leib gerissen und sich davon einen Turban gemacht. (Fortf. folgt)



Der fesche neue
Konfirmanten-Hut
Strohstoff, in allen
modernen Farben **4⁰⁰**



Eleganter Exoten-Hut
neuartig, aufgeschlagener Rand **7⁷⁵**



Aufgeschlagener Hut
für Jugendliche
aus buntem Fantasiegeflecht **5⁷⁵**



Aparte Kappe
kombiniert aus Strohstoff
und Filz, garniert
mit Lackmotiven **12⁷⁵**

Riesig
ist unsere Auswahl in
Damen-Konfektion
und **Putz.**
Auffallend niedrig sind
unsere Preise.



Fesches Kasha-Kleid
mit Rock, Kasak gestreift
mit Binde-Kragen
18⁵⁰



Apartes Rips-Kleid
bleu Kasak, marine Rock
mit reicher Stickerei
22⁵⁰

Damen-Kleider
aus reinwollenem Popeline, in
vielen Farben, Rock mit
eingelegeten Falten **9⁷⁵**

Kasha-Kleider
mit mod. Stickerei, Rock
rundherum in Falten.... **14⁷⁵**

Frauen-Kleider
relnw. Rips, extra lang und
weit, helle u. dunkle Farben **19⁷⁵**

Nachmittags-Kleider
aus Veloutine, eleg. Mach-
art, moderne Farben ... **29⁷⁵**

Crépe Caid-Kleider
fesche, jugendl. Machart,
entzückende Farben **34⁵⁰**

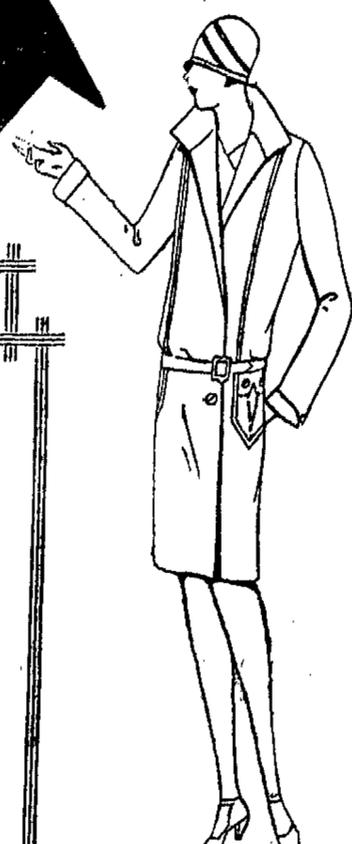
Frühjahrs-Mäntel
für junge Mädchen, in Herren-
stoffgeschmack, mit großen
Taschen u. Gürtel **12⁷⁵**

Kasha-Mäntel
mit Pelzkragen, Taschen
und Biesen garniert **19⁷⁵**

Frühjahrs-Mäntel
Noppen-Kasha, fesche Form
mit farbigem Unterkragen **26⁷⁵**

Herrenstoff-Mäntel
mod. Karo, Rücken und
Vorderteil in Falten gelegt **39⁰⁰**

Herrenstoff-Mäntel
1a. Qualität, erstklassige
Verarbeitung **48⁰⁰**



Jugendl. Kasha-Mantel
Rücken und Vorderteil
mit Biesen garniert
19⁷⁵



Herrenstoff-Mantel
gute Qualität, Rücken u.
Vorderteil mit brt. Falten
32⁰⁰

Holstenhaus

Das Kaufhaus für Alle

**Trotz eingetretener Preis-
erhöhung gewähren wir heute noch**
infolge unseres enormen Lagers und der günstigen
früheren Abschlüsse im Verein mit unseren geringsten
Geschäftsunkosten im
Speicher-Lagerverkauf
für größere Partien
Emaile- u. Zinkwaren
für Haus und Küche
in der allgemein anerkannten Güte und Qualität
die alten billigen Preise!
Silen Sie
jetzt ist es noch Zeit
um günstig Ihre defekten und unbrauchbaren Haus-
und Küchengeräte zu billigsten Preisen zu ergänzen.
Lübecker Emaile-Zentrale
Obere Beckergarbe 11 (gegenüber dem Stadttheater)

Möbel-Meding
nur Fischstr. 21
Große Auswahl
in Schlafzimmern,
Speisezimmern, Herrenzimmern,
sowie Einzeilmöbel aller Art
**Außerste Preise und
kulanter Zahlungsbedingungen**
Beachten Sie bitte meine Schaufenster

**Werbt unablässig
für eure Zeitung**

Pa. Schweinefl. z. Brat. @ 0.80, Karbonade @ 1.00
Pa. gefr. Ochsenfl. @ 0.70 | Frische Herzen . . @ 0.50
Pa. gefr. Rindfleisch @ 1.20 | gefr. Schweinebad. @ 0.90
Fr. Kalbf. z. Br. @ 0.70 | Pa. ger. fetter Speck @ 1.00
frisches Gehacktes @ 0.60 | Prima Spelleseil @ 0.40
Prima fr. dicke Eisbeine @ 0.70
Pa. irisch. weichgekocht. Ruheuter Bid. 0.50
Karl Lahrz Böttcherstr. 16
Teleph 21 975.

Frisches Rindfleisch nur 0.70
Gulach 0.90 | Rindfleisch 1.00 | Fr. Had 0.70
Leber 1.— | Kaniot 0.50 | Herz 0.50
Br. Schweinefleisch, Kalbssteine 0.70
Han melleisch 1.— | Rumpst 1.20
Hiefiger fetter und magerer Speck 1.—
O. Stöver, Wahnstr. 22

Lohn-Steuer-Tabellen
zur Feststellung des Steuerabzuges
bei täglicher Lohnzahlung. Gültig
ab 1. Januar 1928 **70⁴**
Lohn-Steuer-Tabellen
zur Feststellung des Steuerabzuges
bei wöchentlicher Lohnzahlung .. **1.10**
Lohn-Steuer-Tabellen
zur Feststellung des Steuerabzuges
bei monatlicher Gehalts- bzw. **1.50**
Lohnzahlung
Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Tapeten
Große Auswahl, billige Preise!
Engelsgrube 49



Haselkätzchen

Noch wenn der Wald in winterlichem Schlummer liegt, zu meist ein grauer Tag dem andern folgt, da scheint es auf einmal hellgelbgrün durch das lahle Gezweig. Der Mensch bleibt stehen, er traut kaum seinen Augen, und doch ist es wahr: die Hasel blüht! Blüht, wo überall noch die Blätter in den Knospen ruhen.

Ein Liebespiel in der Pflanzenwelt beginnt, lange bevor der Frühling einzieht. Staubkätzchen hängen von den Enden der dünnen Zweige herab und wiegen sich im Winde. Freilich waren sie den ganzen Winter über schon da, aber klein, unscheinbar, in sich zusammengezogen. Aber eins nach dem anderen reißt sie sich und reißt sich. Was braun aussah, bekommt nun leuchte Farben, was steif und tot hing, wird weich und biegsam. Nicht auf einmal brechen die Kätzchen auf; man sieht sie in allen Stadien der Entwicklung nebeneinander. Wo aber an den Zweigen die Trauben der Blüten länger und länger geworden sind, da quillt eines Tages zitronengelber Blütenstaub aus ihnen hervor, und der Wind führt ihn zu den Stempelblüten.

Das sind nun winzige kleine Dingerchen. Oft muß man sie erst suchen. Dort schwillt eine Knospe fettlich an braunen, fein behaarten Zweige. An der Spitze zeigt sich ein larminertes Pünktchen. An anderen Stellen haben sich schon rote Narben kernförmig entfalteter. Unschön sind die weiblichen Blüten auch jetzt noch, aber von kräftiger, reiner Farbe. Gefühlslos strecken sie die zarten Fäden nach allen Himmelsrichtungen aus.

Wiel Blütenstaub fällt aus den männlichen Kätzchen. Wie eine Wolke ist es mitunter um den Haselzweig herum. Weltaus die meisten der Millionen Pollenkörner gehen verloren. Siegen sich an Zweigen ab, wo sie nichts anrichten können oder werden durch den Regen niedergeschlagen. Aber ein winziges Körnlein genügt, um die Stempelblüte zu befruchten.

Die Knospen mit den Anlagen für die künftigen Blätter bleiben noch lange geschlossen. Wenn sie sich öffnen und der Strauch sein grünes Kleid anlegt, ist die Hochzeit längst vorüber. Sind aber die Fruchtnoten im Laufe des Jahres dicker und dicker geworden, und die Kinder suchen alle Zweige ab, um Nüsse zu finden, dann bereitet der Haselstrauch auch schon wieder die nächstjährigen Kätzchen vor. Es ist der Kreislauf der Natur.

Haselkätzchen sind der erste Schmuck der Anlagen und Wälder. Und gerade weil noch alles kahl ist an Baum und Strauch, erfreuen sie das Menschenherz, wenn sie durch die Büsche schimmern, wenn Ruffsträucher am Wege ganz mit ihnen behängt sind. Nach langer Winterzeit kündigt sich der Frühling an.

Technik und Gesinnung

Von Rudolf Lämmel

Die Frage, ob die Technik dem Fortschritt der Kultur diene, ist oft aufgeworfen und verschieden beantwortet worden. Wenn ich bei einer Erkrankung meines Kindes den 8 Kilometer entfernten wohnenden Arzt telephonisch rufen kann, so daß er mit seinem Auto 10 Minuten später schon da ist — so scheint die Technik unzweifelhaften Kulturwert zu haben. Ob es aber wahr ist, daß die technischen Fortschritte den Menschen zu höherem Denken erziehen, die Völker einander wirklich näher gebracht und die niederen Instinkte, wie Neid, Haß, Bosheit, Habgucht gemindert haben? Ob es wahr ist, daß die technischen Fortschritte die Lösung der sozialen Frage erleichtern — die Armut bannen und gleiches Recht für alle auf Erden herbeiführen können?

Es ist also die Frage, ob für die Kultur im allgemeinen und die Verwirklichung des Sozialismus im besonderen die Technik eine wesentliche Rolle spielt. Wir sind geneigt, dies unbedingt zu bejahen. Aber es ist nicht so, daß die Technik unmittelbar durch ihre Werke die Kultur fördert und die soziale Entwicklung begünstigt — durchaus nicht. Sondern die Technik erscheint als unentbehrliche Hilfe für die Formen wirtschaftlicher Beziehungen, die sich entwickeln müssen, wenn auf unserem Planeten mehrere Millionen Menschen Nahrung finden sollen. Chemie und Elektrotechnik erheben die primitiven landwirtschaftlichen Methoden zu technischen Einrichtungen von früher ungeahnter Produktivität. Der Verkehr zu Wasser, Land, Luft ermöglicht den Austausch von geistigen und materiellen Gütern — man kann eine Hungersnot in Indien heute viel leichter bekämpfen als vor der Erfindung der Eisenbahn und des Autos — aber weder die Dampfmaschine noch die Dynamomaschine oder das Flugzeug beeinflussen die Denkart der Menschen! Es geht mit der Technik nicht anders als wie mit der Wissenschaft: ein sehr gelehrter Mensch ist selten genug auch ein Menschenfreund. Viel wissen heißt keineswegs weise sein. Und viel Können bedeutet selten: gutes Wollen. Ebenso steht es mit der Kunst: der große Künstler ist nicht immer auch ein großer und glücklicher Mensch.

Es ist leichter die technischen Zustände eines Zeitalters zu revolutionieren wie das Denken der Menschen umzugestalten. Jede neue Maschine ist eigentlich eine Revolution im bisherigen Bestand oft mit wirtschaftlichen Erschütterungen verbunden. Jeder neue Fabrikationsvorgang wirkt alle über den Haufen — aber die Seelen der neuen Fabrikanten sind die gleichen wie die der alten Fabrikanten! Der technische Fortschritt bedingt in keiner Weise ein soziales Weitergehen, im Gegenteil, oft genug sind technische Fortschritte mit sozialen Rückschlägen verbunden gewesen. Das muß man sich klar vor Augen halten, um nicht in Illusionen zu verfallen. Das goldene Zeitalter wird nicht durch die Technik herbeigeführt.

Aber andererseits ist wichtig und wahr: ohne Technik, höchst gesteigerte und entwickelte Technik, wird kein goldenes Zeitalter möglich werden! Denn um die wachsenden Milliarden menschlicher Wesen auf unserem Planeten zu ernähren, zu bekleiden und menschenwürdig aufzubringen, dazu braucht es die letzten technischen Schikanen des alternden Jahrtausends, braucht es die grandioseste Wissenschaft aller Richtungen, soweit sie wirkliches

Wissen bedeutet und nicht etwa wie Philosophie und Theologie und Psychologie bloßes Erzeugen von Wortgeschwall und Drucksachen vorstellt. Also die Naturwissenschaften, aber auch Geschichte und Sprachwissenschaft, Handelswissenschaft, werden der Technik zur Seite stehen müssen, um die Vorbedingungen für einen Zukunftsstaat zu schaffen. Abwärts steht die Kunst, als Welt der letzten Werte, der persönlichen Ergebnisse, die heute überhaupt kaum bis zum Arbeiter gedrungen ist, und zu der nur Menschen Stellung nehmen können, die keinen Hunger haben.

Es ist also nicht so, daß der Arbeiter sagen könnte: ich brauche nur ruhig beiseite stehen, die fortschreitende Technik wird schon die Umgestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse und den erwünschten Zukunftsstaat erzwingen... sondern es ist ganz hoffnungslos, solche Erwartungen von kalten Maschinen und toten Methoden zu hegen! Nur der Mensch selber kann das bewirken, was er erhofft, wir dürfen nicht an die Stelle der Sterne (in denen „es geschrieben steht“) die Maschinen und Theorien setzen, sondern wir müssen an uns und unseren Kindern arbeiten. An uns, weil niemand sich näher ist als jeder sich selber und der erste Schritt für jeden Erfolg die Erkennung des eigenen Wesens, der eigenen Grenzen ist. An unseren Kindern, weil wir kaum erwarten können, daß wir selbst es schon erleben werden, die Güter der Erde gerecht verteilt zu sehen. Und weil die Kinder immer um einen Rud weiter sehen sollen als die Väter getan. Andere Menschen müssen unsere Schicksale lenken, andere Seelen unsere Geschichte machen. Das praktische Beispiel der wirklichen Brüderlichkeit muß neben der Eroberung der politischen Macht bahnbrechendes Programm werden. Das beste politische System, die schönsten technischen Methoden, die tiefsten wissenschaftlichen Wahrheiten, die reichsten künstlerischen Gesichte, die eine Epoche gebiert, bedeuten noch garnichts für die Gesinnung.

Datum ist die Rolle der Technik keine andere als die einer Hilfe, eines Werkzeugs, eines Hebels unter vielen anderen Hebeln. Das weiß der Arbeiter und darum steht er dem Techniker freundlich gegenüber, ohne doch in ihm den Zauberer zu sehen, als der sich mancher Techniker im Ueberchwang fühlt. Die Formel, die als Zauberpruch den geträumten Zukunftsstaat in die Gegenwart versetzt, liegt in unseren eigenen Seelen, wir müssen sie suchen, ausgraben, vertüben. Sie betrifft nicht Technik, sondern Gesinnung. Mit Gesinnung macht man eine neue Welt; schafft man Revolutionen, die das Gesicht der Erde ändern. Confucius und Buddha, Jesus Christus — das waren Männer mit Gesinnung. Aber die Zeit ist vorbei, wo man den Schwerpunkt der Gesinnung ins Jenkies verlegen konnte — unsere Gesinnung ist eine irdische und unhistorische, Papst und Luther sind uns egal und unwichtig. Wenn alle, die auf Erden arbeiten, sich mit freundlicher Gesinnung unterstützen, miteinander denken und füreinander einstehen — ohne Unterschied von Farbe und Rasse, alle eine einzige Partei bilden, die der Menschen-Arbeiter, dann ist die rechte Gesinnung da.

Wie weit sind wir von diesem Zustand entfernt, und was nützt die beste Technik unter diesen Umständen?

Bessere Gesundheit aber drohende Bevölkerungsabnahme

Die Denkschrift des Reichsministers des Innern über die gesundheitlichen Verhältnisse des deutschen Volkes im Jahre 1926 stellt im allgemeinen eine erfreuliche Besserung der Gesundheitsverhältnisse fest. Unter den Infektionskrankheiten interessiert vor allem die Tuberkulose. An Tuberkulose aller Organe starben im Deutschen Reich auf 10 000 der Bevölkerung in den Nachkriegsjahren 1920 bis 1926 15,4, 13,6, 14,2, 15,1, 12,0, 10,7 und 9,9. Als ein Erfolg hygienischer Aufklärung ist die trotz Wohnungsnot festgestellte Abnahme der Rachitis anzusehen. Alkohol- und Nikotinerbrauch nahmen in der Nachkriegszeit ständig zu. Wesentlich stieg die Zahl der wegen Morphiumismus (und Kokainismus) Behandelten: 1914: zirka 500, 1925: 1623.

Die Ernährung des Volkes hat sich gegen 1925 gebessert. Ebenso hat die Versorgung der Bevölkerung mit Kleidung sich gebessert, nur in den kinderreichen Familien der ärmeren Klassen läßt der Wäschebestand noch viel zu wünschen übrig. Sehr schwerwiegend ist immer noch der Mangel an Bewegung. Die Mehrzahl der sportlichen Tätigkeit: 1914 waren in den deutschen Sport- und Turnverbänden 1,4 Millionen Mitglieder, 1926 sind es 8,9 Millionen. Ueber die Wohnungsnot sagt der Bericht: „Die soziale und kulturelle Hebung des deutschen Volkes, die Freude am Familienleben, die Möglichkeit zu einem kraftspendenden Ausruhen von der Berufsarbeit können nur durch Beschaffung guter Wohnungen erreicht werden.“

Ein besonderes Kapitel widmet die Denkschrift der Bevölkerungsbewegung. Es sank die Geburtenhäufigkeit, auf 1000 Einwohner umgerechnet, von 26,9 in 1913 auf 20,7 in 1925 und auf (nach vorläufiger Schätzung) 18,5 in 1926. Diese erschreckenden Zahlen stehen in bedenklichem Gegensatz zu den namischen (z. B. 42,1 in der Ukraine). Bezieht man die Zahl der ehelich Geborenen auf die Zahl der Frauen zwischen 15 und 45 Jahren, so zeigt sich, daß die deutschen Frauen — wenn man von Frankreich abieht — die geringste eheliche Fruchtbarkeit unter den europäischen Völkern haben! „Infolge der Zunahme der Gesamtzahl der Geburten bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts sind die aus dem Ende des 19. Jahrhunderts stammenden Jahrgänge überaus stark besetzt. Da diese Jahrgänge gegenwärtig auf der Höhe der Fortpflanzungsperiode stehen, ist der Geburtenrückgang um so bemerkenswerter, zumal da eine Vermehrung der Geburten schon in wenigen Jahrzehnten, wenn die wesentlich schwächer besetzten Kriegs- und Nachkriegsjahrgänge in die Fortpflanzungsperiode eintreten, kaum möglich sein wird, während die Gesamtbevölkerung dann bei dem allmählichen Eintritt der aus der Zeit der Jahrhundertwende stammenden Jahrgänge in die höheren Lebensalter steigen und die Geburtenziffer ganz wesentlich übertragene dürfte.“

Soweit die Denkschrift. Der Reichsbund der Kinderreichen Deutschlands sagt hierzu u. a. das Folgende: „Gegenüber dem sehr depressierenden Schlussergebnis, das für das deutsche Volk nicht mehr und nicht weniger als der „Anfang vom Ende“ bedeutet, erhebt sich die Frage: Was nun? Daß etwas geschehen muß, ist allen Einsichtigen klar. Da die erschreckende Geburtenabnahme auf einem durch die wirtschaftlichen Nöte verstärkten Verfall der Familie beruht, so bedürfen wir einer starken Familienpolitik. Eine kürzlich in Berlin tagende Versammlung bedeutender deutscher Bevölkerungspolitiker sprach sich für eine „Eternitätsversicherung“ als für deutsche Verhältnisse passend aus.“

Im wesentlichen kann man dem Kommentar des Reichsbundes der Kinderreichen zustimmen. Zutreffend ist vor allem,

wenn die wirtschaftlichen Nöte für den Verfall der Familie verantwortlich gemacht werden. Mit einer Eternitätsversicherung allein allerdings wird man dem sozialen Uebel nicht beikommen. Es müßte schon mit ihr zusammen eine Bevölkerungspolitik nach sozialistischen Begriffen und Ideen gehen.

Die neuen Gänge für Lohnpfändung

Die nicht unerhebliche Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse sowie manche bei der Berechnung des pfändbaren Teils des Einkommens insafgebrachte Mängel der bisherigen Bestimmungen haben deren Änderung bedingt, die im Reichsgesetzblatt Nr. 6/28 abgedruckt ist. Sie tritt am 1. April 1928 in Kraft und gilt vorläufig bis zum 31. Dezember 1931.

Der unpfändbare Teil des Lohnverdienstes ist um 50 Prozent erhöht. Außerdem wird in Zukunft, während bisher der wöchentliche Verdienst als Grundlage für die Berechnung des pfändbaren Einkommens diente, je nach der Entlohnung, der Monats-, Wochen- oder Tagesbezug zugrundegelegt.

Es ergibt sich alsdann das folgende Bild:
Bei der Lohnpfändung ist unpfändbar, wenn die Auszahlung erfolgt,
ein Betrag nach Monaten Wochen Tagen von 195 RM. 45 RM. 7,50 RM.
Dieser Betrag erhöht sich stets um 1/2 des die vorstehend genannte Summe event. übersteigenden Lohnbetrags
und wenn eine Unterhaltspflicht besteht gegenüber einer Person um insgef. 1/2 des die vorstehend genannte Summe event. übersteigenden Lohnbetrags
zwei und mehr Personen um insgef. 2/3 des die vorstehend genannte Summe event. übersteigenden Lohnbetrags
übersteigt jedoch der Lohn die Summe von 650 RM. 150 RM. 25.— RM.
dann erhöht sich der unpfändbare Mindestbetrag außer dem ständigen freien Drittel bei einer unterhaltsberechtigten Person um 1/2 und bei zwei und mehr Personen um 1/2
Erfolgt die Pfändung wegen gesetzlicher Unterhaltspflichten, dann finden die vorstehenden Bestimmungen im allgemeinen keine Anwendung.
Bei Beamten ist nur der dritte Teil der die Summe von 195 RM. monatlich event. übersteigenden Bezüge pfändbar.

Das Armenrecht

Ja, hat der Arme überhaupt noch ein Recht? Wie sagt doch Heine so treffend: Ein Recht zum Leben, Lump, haben nur die, die etwas haben.

Armenrecht, ein ominöses Wort. Will jemand vor Gericht klagen und er ist mittellos, beantragt er Gewährung des Armenrechts. Vor dem Gesetz soll allen ihr Recht werden, ob Reicher oder Bettler, aber dieses Recht zu bekommen, kostet eine Menge Geld. Wie ist nun die Sache mit dem Armenrecht? Wenn auch der Beklagte die Kosten bezahlen muß, so fordert das Gericht oder der Rechtsanwalt doch schon vorher Bor-schüsse an Gebühren und Auslagen ein. Kläger und Beklagte haben Anspruch auf Gewährung des Armenrechts, wenn sie außerstande sind, ohne Beeinträchtigung der Lebensunterhaltung ihrer Person und Familie die Gerichtskosten zu bezahlen, und wenn der Prozeß nicht mutwillig oder ausnahmslos geführt wird. Wer also das Armenrecht beantragen will, muß sich zuerst von der Ortsbehörde ein Zeugnis über seine Mittellosigkeit beschaffen und es mit einem Gesuch beim zuständigen Gericht einreichen. In dem Antrage muß überhaupt alles enthalten sein, womit man den Anspruch begründet. Beweismittel (Zeugen) sind anzugeben, oder warum man Klageabweisung begehrt. Das Prozeßgericht entscheidet über den Antrag. Der Beschluß wird den Antragstellern zugestellt mit dem Vermerk, daß man bei Ablehnung des Gesuches Beschwerde einlegen kann. Durch die Bewilligung des Armenrechts erlangt die Partei die einstweilige Befreiung von der Entlohnung der Gerichtskosten und Stempelsteuer, der Zeugen- und Sachverständigengebühren, Schreibgebühren und sonstige Auslagen. Auch kann ihr zur vorläufigen unentgeltlichen Wahrnehmung ihrer Rechte ein Rechtsanwalt beigeordnet werden, wo die Interessen die Stellung eines Rechtsanwalts erfordern. Beim Landgericht oder höheren Instanzen herrscht sowieso Anwaltszwang. Bei Amtsgerichten wird dem Antrage auf Beordnung eines Rechtsanwalts nur dann stattgegeben, wenn der Prozeß besondere Schwierigkeiten in der Durchführung bietet, oder die Partei außerhalb des Gerichtsbezirks ihren Wohnsitz hat. Im letzteren Falle kann auch ein nichtrichterlicher Beamter beigeordnet werden.

Die Rechtsanwälte oder Vertreter erhalten nötigenfalls ihre Gebühren und Auslagen aus der Staatskasse erstattet. Die Bewilligung des Armenrechts an den Kläger hat für den Beklagten den Vorteil, daß auch er einstweilen von der Zahlung der Gerichtskosten befreit ist.

Diese einstweilige Befreiung bedeutet nur eine Stundung der Prozeßkosten, d. h. die arme Partei ist auf Beschluß des Gerichts zur Nachzahlung der Kosten verpflichtet. Praktisch kommt so etwas sehr selten vor. Das Armenrecht kann zu jeder Zeit wieder entzogen werden, wenn sich ergibt, daß eine der Voraussetzungen für die Bewilligung nicht mehr vorhanden ist oder war. In allen Angelegenheiten ist Beschwerde beim nächsthöheren Gericht zulässig. Das Armenrecht wird für jede Instanz extra bewilligt, für die erste Instanz einschließlich der Zwangsvollstreckung. Es bedarf jedoch bei der nächsthöheren Instanz kein Mittellosigkeitszeugnis, wenn bereits in der Vorinstanz das Armenrecht bewilligt ward.

Die Arbeitslosigkeit in Lübeck

81 Erwerbslose weniger in einer Woche

Am 7. März betrug die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf 4190 (Vorwoche 4271)

Davon entfallen auf:	Vorwoche	Heute
Landwirtschaft	181	148
Metallgewerbe	591	622
Holzgewerbe	170	194
Nahrungs- u. Genussmittelgewerbe	98	96
Baugewerbe	553	572
Verkehrsmittelgewerbe	260	264
Müller	42	42
Ungelehrte Arbeiter	1850	1355
Jugendliche Arbeiter	96	97
Erwerbsbeschränkte	136	131
Kaufleute u. Bureauangestellte	379	384
Zusammen	3815	3900
Frauen und Mädchen	375	371
Gesamtsumme	4190	4271

Absteigendes Urteil der Kreditbank Lübeck. Das Hanseatische Oberlandesgericht hat das Urteil des Lübecker Landgerichts in Sachen der Papiergeldbank bestätigt. Danach sind die Papiergeldbesitzer als Genossen zu betrachten und verpflichtet, ihre bisher unterlassenen Einzahlungen auf den Geschäftsanteil nachzuholen und haften auch anteilmäßig für die Verluste der Bank.

Reifeprüfungen an den höheren Schulen. Am 7. und 8. März sind folgende Schüler der Oberprima: Bogislav Eichenburg (Landmann), Hans Goedede (Kaufmann), Herbert Grammerstorff (Kaufmann), Hans Greiffenhagen (Kaufmann), Karl Halast (Theologie), Walter Mangold (Mathematik), Otto Reimpell (Forstfach), Wolf Reuter (Jura), Herbert Wegener (Philologie), Hans Weithal (Naturwissenschaften), Ernst Wilden (Jura), Eberhard von Dewitz (Landmann), August Dimpfer (Mathematik und Naturwissenschaften), Max Drefahl (Bankfach), Georg Eichenburg (Kaufmann), Herber Erabo (Zeichenlehrer), Erich Grimm (Jura), Werner Haselmann (Mathematik und Naturwissenschaften), Hans Heinrich Kellmann (Kaufmann), Helmut Malchow (Kaufmann), Ludwig Mehlhose, Günter Neufeld (Deutsch, Geschichte), Helmut Perseke (Theologie), Hans Raebler (Ingenieur), Dietrich Schoenbeck (Maschinenbau), Dietrich Witting (Maschinenbau), Karl Woeite (Techniker), Heinz Schaumberg (Landmesser). — In der Studienanstalt der Ernestinen-Schule bestanden alle Schülerinnen, nämlich: Gertrud Axt aus Dahme, Hildegard Budach, Lübeck, Margot Duve, Lübeck, Ilse Gebhart, Harfensee, Elfe Gerken, Lübeck, Lisa Karstedt, Lübeck, Annelies Keil, Lübeck, Toni Meier, Wölln, Gudrun Neumann, Lübeck, Hedda Schaeel, Lübeck, Erika Schiemann, Lübeck, Erika Seehaus, Lübeck, Hildegard Steffen, Lübeck, Annemarie Wiese, Lübeck.

In den drei Kaffeehallen der Lübecker Frauengruppe des Deutschen Vereins gegen den Alkoholismus wurden im Monat Februar abgegeben: 4988 Tassen Milchkaffee, 3771 Tassen Bohnenkaffee, 2890 Tassen Milch, 737 Tassen Kakao, 864 Tassen Suppe, 330 Gläser Saft, 8432 Semmel und 17 340 andere Gebäckstücke.

Vom Flughafen Travemünde. Die vom Reich, Hamburg und Lübeck finanzierte neue Seeflughalle in Travemünde ist fertiggestellt und bereits von den Rohrbauschiffen besetzt worden. Die Halle wird zu Beginn der diesjährigen Flugaison dem öffentlichen Verkehr übergeben werden.

Gaukonferenz der Genossenschaftsangehörigen. Die Genossenschaftsangehörigen im Zentralverband der Angestellten hatten am 4. März eine Gaukonferenz. Der Vertreter des Hauptverbandes, Kollege Pöhner, hielt ein Referat über die Tagesfragen der Genossenschaftsangehörigen. Er ging dabei insbesondere auf die Umschließung pro Verkaufstrafe, auf die Mantelstrafe und auf die Methode der Entlohnung ein. Bei letzterem wandte sich der Redner scharf gegen die teilweise noch festzustellende Entlohnung lediglich nach Prozenten. In der folgenden, sehr angeregten Aussprache wurden die Ausführungen des Referenten noch unterstrichen. Es wurde von einigen Rednern verlangt, daß man verbandsseitig Richtlinien über die Höchstgrenze der von den Konsumvereinen zu fordern die Umschließung der Verkaufstrafe vereinbaren sollte. Bezüglich der Entlohnung wurde allseitig festgestellt, daß die Genossenschaften als neue Wirtschaftsform auch das Arbeitsverhältnis und die Entlohnung nach sozialeren Gesichtspunkten vornehmen müßten als der private Handel. Der Bericht der Gaugruppenleitung gab der Kollege Darr-Hamburg. Er gab einen Überblick über die im letzten Jahr stattgefundenen Tarifbewegungen und Konferenzen, sowie das Sachgruppenleben. Danach haben nicht weniger als 49 Versammlungen mit 3171 Mitgliedern stattgefunden. Die Neuwahl der Gaugruppenleitung erfolgte entsprechend den Vorschriften der Gauleitung. Unter Verschiedenem wurde die Penfionsfrage des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine behandelt.

Schlagung der Rennbahnen. Der preussische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat an die zuständigen Organismen einen neuen Erlaß gerichtet, in dem er, wie der „Amst. Pressebericht“ mitteilt, den Rennvereinen, denen Totalisatorerlaubnis für das Jahr 1928 in Aussicht gestellt und inzwischen erteilt worden ist, zur Pflicht macht, sofern sie anlässlich ihrer Kennveranstellungen mit Totalisatorbetrieb Flaggen in Form und Art anbringen, in erster Linie und an würdiger Stelle die preussische Landesflagge und die verfassungsmäßigen Reichsfarben Schwarzrotgold zu zeigen. Sofern einzelne Kennvereine nicht zur Abgabe einer dahingehenden Verpflichtungserklärung bereit seien oder es später unterlassen sollten, rief von ihnen übernommene Verpflichtung zu erfüllen, würde der Minister sich veranlaßt sehen, die den Kennvereinen erteilte Totalisatorerlaubnis wieder zurückzuziehen. — Es ist hier die Frage nicht unberechtigt, ob dieses preussische Vorbild nicht auch für Lübeck Anwendung finden könnte.

Das große Los der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie in Höhe von 500 000 Mark ist, wie gemeldet, nach Königsbach bei Pörsheim gefallen. Der glückliche Gewinner, der 33 Jahre alte Hauptlehrer Feeger, steht im Mittelpunkt des Interesses. Feeger spielte schon längere Zeit in der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie ein Viertel und hat öfters den Einsatz gewonnen. Auch bei der letzten Ziehung kam er mit seinem Einsatz heraus, so daß er meinte, schon einmal aufs Ganze gehen zu können und vier Viertel spielte. Sein Plan war von jeher, mit Hilfe des Lotteriegewinns mit seiner Frau eine größere Reise zu unternehmen. Feeger hat bereits um einen dreiwöchigen Urlaub bei seiner Behörde gebeten, um auf Reisen gehen zu können.

Der 3. Volksabend der Plattbüchischen Volksgill zu Lübeck im Marmoraal wies einen sehr guten Besuch auf. In den ersten Teil des Programms brachte der städtische Chor mit dem Vortrag von vier Chorliedern, von denen die beiden ersten plattdeutschen unstrittig am besten gelangen, gute Abwechslung. Vorher sangen Heinz Jahnke und Martha Kild zwei Duette aus „Echternsteden“ von Semper, und Herr Dehler trug aus Fritz Reuter einige Sachen vor. Es lag wohl an der Aussprache, daß im hinteren Saal nicht viel zu verstehen war. Im zweiten Teil kam der Kausreißer des Abends, die Wiedergabe des Lustspiels „De erste Gatt“ von Heinz Behnen durch die Niederdeutsche Bühne. An und für sich ist das Stück nicht schlecht, aber es gibt bessere Lustspiele. Carl Hinrichs als Peter Timm und Erich Wilhelms als Fritz Hollmann leisteten Gutes, während

Neues aus aller Welt

Fernseherperiment auf See

Der Bräutigam steht seine Braut auf 1000 Meilen

Durch ein interessantes Fernsehexperiment wurde gestern ein Funker des Dampfers Berengaria mit seiner Braut, der Engländerin Dora Selon, bildlich verknüpft. Die Berengaria war ungefähr 1000 Meilen auf See, als sich Dora Selon vor den Bildschirm setzte und ihr glücklicher Bräutigam sie auf der Projektionsfläche lachen sah. Die Vorführung begegnete auf der Berengaria größtem Interesse.

Raubüberfall auf einen Kassenboten

Im Vorraum der Reichsbankniederstelle in Altenburg wurde am Donnerstag vormittag ein dreifacher Raubüberfall verübt. Drei Kassenboten der Dresdner Bank einen Betrag von 11 000 Mark abgehoben. Plötzlich versuchte ein unbekannter Mann dem einen Kassenboten die mit Geldscheinen gefüllte Aktentasche zu entreißen. Der andere Kassenbote, ein Schwertkriegerbesoldeter sprang seinem Kollegen bei. Darauf gab der Räuber auf ihn mehrere Revolverkugeln ab, von denen einer ihm in die Brust traf, so daß er zusammenbrach. Der Verbrecher ergriff dann die Flucht, ohne daß ihm der geplante Raub gelungen ist. Der schwerverletzte Kassenbote wurde in Krankenhaus gebracht. Der Täter konnte bis jetzt noch nicht ergriffen werden.

Wieder ein Transocean-Flug

Der Fliegerkapitän Hirtcheff und die Tochter des bekannten Reederei-Besthers Lord Zuhape, Elsie MacLay, beabsichtigen heute von Cramwell-Vereobrom, dem bekannten englischen Lufthafen, aus zu einem Transoceanflug zu starten.

Die Vorbereitungen sind in aller Heimlichkeit getroffen worden. Ein amerikanischer Stinson-Eindecker wird bei dem Fluge verwendet. Die Route soll erst über Island und dann bis Neufundland gehen, um von dort Neuyork anzukommen.

Das Erdbeben in Salabrien

hat die Bevölkerung in vielen Orten so eingeschüchert, daß sie in Befürchtung weiterer Erdstöße die ganze Nacht im Freien zubrachte. In Catanzaro ist es in den Schulen und auch im Gerichtsgebäude zu Panikszenen gekommen. Nur mit Mühe konnte der Direktor des Gefängnisses eine Meuterei der erregten Häftlinge verhindern. Das Erdbeben war besonders stark in Monte Leone, wo der alte Turm des historischen Klosters eingestürzt ist. In Reccella ist ein Teil des Campanile von St. Vittorio eingestürzt und hat eine Person verletzt. In Sorriano wurden viele Häuser beschädigt, so daß behördliche Hilfe für die Wiederherstellung häufiger geordneter Mäuer notwendig wurde. Ebenso haben die Häuser von Zilandari und St. Donato gelitten, wo ein Passant durch eine einfallende Mauer schwer verletzt wurde. In dem erst kürzlich in regender Lage am Meer aufgebauten Dorfe Soverato blies fast kein Haus unversehrt. Besonders schwer haben Baiolato und Rifotero gelitten. In Zimbbara hat eine einfallende Mauer eines Bauernhauses eine Frau getötet. In einem anderen Orte ist ein Schulhaus eingestürzt, wobei drei Kinder schwer verletzt wurden.

Schwerer Automobilunfall. In der Nähe von Klein- und Groß-Roben auf der Chaussee Gühran-Berntstadt raste am Mittwochabend das Auto des Reisenden Schulz aus Breslau mit dem zusammengelegten Verdeck gegen einen Baum und überhüllte sich. Zwei Insassen wurden getötet. Der Sohn des Reisenden Schulz, der das Auto steuerte, ohne einen Führerschein zu besitzen, wurde schwer verletzt, zwei weitere Insassen erlitten leichtere Verletzungen.

Fliegerunglück. In der Bucht von Balerno stürzte ein Wasserflugzeug bei Versuchsflügen ab. Pilot und Beobachter wurden sofort getötet.

Telephon Paris-Neuyork. Gestern fand das erste Telephongespräch zwischen Paris und Neuyork statt, das durch die englische Post vermittelt wurde. Das Drei-Minuten-Gespräch kostete 1210 Franken also 200 Mark.

Siebenhunderttausend Dollar erbeutet. In Cifero, einem westlichen Vorort von Chicago, brangen zwei Banditen in das Gebäude der Borin Manufacturing Company ein und erbeuteten Papiere und Wertgegenstände in Höhe von 700 000 Dollar. Die Verbrecher konnten unbefehligt entkommen.

Der Dieb und der brave Knabe. Bei einer Familie in der Ebereschallee in Berlin-Westend erschien dieser Tage ein Mann, der als angeleglicher Beauftragter der Elektrizitätswerke die Lichtleitung nachsehen wollte. Während der Mann an den Schaltern arbeitete, verließ die Familie die Wohnung und ließ den fünfjährigen Sohn allein zurück. Darauf holte der vermeintliche Elektrotechniker einen Stuhl, veranlaßte den Jungen hinaufzusteigen und einen elektrischen Schalter mit der Hand so lange festzuhalten, bis er ihn abrufen würde. Der Mann ging dann in die anderen Zimmer der Wohnung, erbrach einen Schreibtisch, stahl daraus 1000 Mark bares Geld und Schmuckgegenstände in erheblichem Werte und verschwand dann mit seiner Beute. Als die Familie zurückkam, fand sie den fünfjährigen Sohn immer noch mit der Hand am Lichtschalter stehen.

Fräulein Kild als Grete im Spiel lebhafter sein müßte. Wie anderen Mitspieler gaben sich große Mühe und hatten den Befall am Schluß verdient. Die Spielleitung hatte diesmal Hans Hellmuth Koch.

Stadttheater und Kammerspiele bereiten im März an Erstaufführungen vor: „Das Wunder der Heliane“ (Korngold); „Der Herr seines Herzens“ (Ragnal) und „Wer liegt“ (Grube-Scirbe) mit seinem Ehrenmitglied Max Grube als Gast (Regie und Hauptrolle). Neueinstudierungen von „Häufig“ und „Martha“ vervollständigen das Repertoire. An leichteren Werken gehen in Szene „Mabel von heute“ und „Baby K“, beides Erstaufführungen. — Mit einem Ensemble-Gastspiel des Wiener Burgtheaters unter Albert Heine mit „Baumeister Solnos“ und einer Neueinstudierung der „Gespenster“ mit eigenen Kräften wird Jöfen gefeiert.

pb. Zeitgenommen wurde ein 20jähriges Hausmädchen aus Berlin, welches einem in der Hafenstraße wohnhaften Arbeiter nach einer Bierreise 23 RM. gestohlen hatte; ferner ein Kaufmann aus Hamburg, dem zur Last gelegt wird, nach der Liquidation eines hier von ihm betriebenen Schuh- und Strumpfverandgeschäftes Waren von hier nach auswärts verschoben und dadurch seinen Gläubigern entzogen zu haben. Der Zeitgenommene dürfte sich wegen Untreue bzw. Konkursvergehen usw. zu verantworten haben.

pb. Diebstahl. Aus dem Zimmer eines Hauses in der Breiten Straße wurde eine flache goldene Herronuhr mit gelbem Zifferblatt, auf dem sich die Markenbezeichnung „Alpina“ und der

Patentstreit mit der Reichsbruderei

Das Reich auf eine Million Schadenersatz verklagt

Vor der Zivilkammer des Landgerichts I schwebt wie erst jetzt bekannt wird der Zivilprozeß einer Frau Lampel gegen den deutschen Reichsstatus um das hohe Objekt von einer Million Mark. Frau Lampel, deren Interessen von der Berliner Druckereifirma „Jurolo“ vertreten werden, erhebt gegen die Reichsbruderei den Vorwurf, zwei Patente, die ihr im Jahre 1923 zur Herstellung von Banknoten erteilt worden sind, mißbräuchlich zu benutzen, und hat den ihr erwachsenen Schaden zunächst auf eine Million Mark beziffert. Frau Lampel ist die Erfinderin und zugleich Inhaberin der Patente auf ein Verfahren, das Banknoten gegen Nachahmungen schützt. Ihr ist für die Durchführung der Klage gegen den Reichsstatus das Armenrecht zugesprochen worden. Die Reichsbruderei hat in diesem Rechtsstreit, dessen Erledigung für Ende März angesetzt worden ist, gegen die Patente der Frau Lampel vor dem Reichspatentamt die Nichtigkeitsklage erhoben, mit der jedoch das Reich bisher in allen Instanzen abgewiesen worden ist. Das ganze Verfahren und der kommende Termin werden unter völligem Ausschluß der Öffentlichkeit und mit der größten gefehlich möglichen Stufe der Geheimhaltung betrieben werden, da in dem Prozeß die Herstellungsmethoden der deutschen Banknoten erörtert werden.

Der Streit um die sogenannten „Jurolo-Patente“ läuft bereits seit Jahren. Das Patent wurde im Jahre 1923 erteilt und zunächst der deutschen Reichsbruderei zur Herstellung von Reichsbanknoten angeboten. Muster und Druckstücke wurden dieser Behörde von der Jurolo eingereicht, nach längerer Zeit erstellte die Firma die Muster zurück, und die Reichsbruderei erklärte, daß das Patent für sie nicht in Frage käme. Nach kurzer Zeit glaubte jedoch die Jurolo festzustellen, daß die Art, in der augenblicklich die deutschen Reichsbanknoten hergestellt werden, identisch mit dem durch das Patent geschützten Verfahren ist. Sie forderte von der Reichsbruderei die Anerkennung dieser Tatsache und den Ersatz des Schadens. Als beides abgelehnt wurde, erhob sie gegen das Reich Klage auf Unterlassung, die jedoch sofort zurückgewiesen wurde, da die Hoheitsrechte des Staates eine derartige Klage ausschließen. Daraufhin verklagte sie das Reich auf Schadenersatz.

Mit einem Eisberg zusammengestoßen

108 Schiffbrüchige

108 Schiffbrüchige des Walfischjägers Southern Queen sind in Montevideo eingetroffen. Wie der Kapitän erklärte, ist sein Schiff am 24. Februar mit einem Eisberg zusammengestoßen und innerhalb 1½ Stunden gesunken. Die Mannschaft konnte nur das nackte Leben retten.

Sieben Tage in der Eismasse

Zwei amerikanische Armeeflieger und ihr Eskomführer hatten mit einem Flugzeug über der Hudson-Bay Eisbeobachtungen gemacht, mußten aber wegen Brennstoffmangels eine Notlandung auf einer Eisküste vornehmen. Dabei brach das Untergerüst und der Propeller des Apparates. Die drei Männer entschlossen sich, die Küste nach Osten zu erreichen. Zwischen hatte ein furchtbares Schneetreiben eingesetzt. Nachdem sie eine Nachburchmarschier waren, wurde das Wetter klarer. Die Vertrieben sahen um sich nichts als Wasser und Eis. Sie schickten sich zum Rückweg an, da sie in der Richtung, aus der sie gekommen waren, aus der Wolkenbildung das Vorhandensein von Land schlossen. Nach siebentägigem Marsch bei einer Kälte von 35 Grad Celsius erreichten die Flieger festen Boden. Dem Tode des Verunglückten sind sie angeblich nur dadurch entronnen, daß es ihnen unterwegs gelungen war, ein Walross zu schießen, dessen Fleisch sie roh verzehrten. Nach ihrer Ankunft an Land vergingen nochmals mehrere Tage, bis die Drei völlig erschöpft von einem jagenden Eskimo aufgefunden und nach Fort Burwell gebracht wurden.

Bergiftungen in einer Autofabrik. In der Lackpräherei der Automobilfirma Chrysler Company m. b. H. in Johannesburg erkrankten plötzlich zehn Arbeiter unter eigenartigen Vergiftungsercheinungen. Zwei der Erkrankten mußten von der alarmierten Feuerwehr erste Hilfe geleistet werden. Die Ursache der seltsamen Vergiftungen konnte noch nicht einwandfrei festgestellt werden. Vermutlich haben die Erhäufungen nicht einwandfrei gearbeitet. Ferner besteht die Möglichkeit, daß die Gullys für das abfließende Waschbenzol nicht in Ordnung waren und daß die aufsteigenden Benzoldämpfe, die sich in größeren Mengen angeammelt hatten, den Unfall verursacht haben.

Ein Fall Dippmann in Frankreich. Auf einem Schloß an der Dife sind zwei wertvolle Teppiche und sechs kostbare Bilder aus dem 17. Jahrhundert gestohlen worden. Die Diebe drangen über Nacht unbemerkt in das Schloß ein. Es scheint sich um Sachverständige zu handeln. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Mark beziffert. Das Schloß gehört einer Gräfin Balicron.

Eine suchtbare Tragödie wurde im Norden Berlins entdeckt. In ihrer Wohnung wurde ein 32jähriges Mädchen und ihr acht Monate altes Kind durch Gas verdriftet tot aufgefunden. Nach den polizeilichen Ermittlungen bildet die Vereweltungstat den Abschluß einer unglücklichen Liebe.

Name der Gräfin Dand-Dense befindet, eine lange feine goldene Herzerkette und ein silbernes Zigarettenetui, auf dem sich die Buchstaben R. S. U. befinden, gestohlen. — Von einem in der Katharinenstraße auf kurze Zeit hingestellten Pufferwagen sind am 5. ds. Mts. acht Flaschen Bittern gestohlen.

Die Belegschaft der Firma Thiel & Söhne befindet sich wegen Lohn Differenzen im Streit. Juana ist fernzuhalten. **Deutscher Metallarbeiter-Verband** Verwaltungsstelle Lübeck

Ueber die Firma Billeon & Koch in Dänischburg ist für Mauser und Jimmer die Sperre verhängt worden. Juana ist fernzuhalten

Die Vorstände des Bauarbeiterbundes und des Zentralverbandes der Zimmerer.

Moorgarten. Parteiverammlung. In der gut besuchten Mitgliederversammlung der sozialdemokratischen Partei sprach am Dienstag Genosse Witzel über Steuerfragen. Der Vortragende erläuterte in der Hauptsache die Grundsteuer und Aufwertungssteuer an der Hand praktischer Beispiele. In der Aussprache wurde hervorgehoben, daß der kleine Besitz im Verhältnis zum Großgrundbesitz zu stark belastet sei. Sodann wurde noch über die Arbeitslosenfrage und landwirtschaftliche Unfallversicherung gesprochen. Der Vortragende konnte auch noch mitteilen, daß eine Beschwerde bei der Baubehörde über den Fußweg nach Büßau Erfolg gehabt habe.

Aus Lübecker Gerichtssälen

Wegen Kreditbetrages in zwei Fällen mußte sich die Ehefrau St. verantworten. Die Angeklagte erschien in einem hübschen Kolonialwarengeschäft und kaufte Waren im Gesamtwerte von etwas über 10 Mark. Sie erklärte, daß sie augenblicklich nicht zahlen könne, sie wolle aber noch am gleichen Abend den Betrag bringen, da ihr Mann seinen Lohn bekomme. Die Angeklagte ließ sich aber nicht wieder sehen, auch waren ihre Angaben unrichtig, weil sie gar keine Möglichkeit zur Befreiung ihrer Schulden hatte. Von ihrem Ehemann ist ihr verboten, Waren auf Kredit zu kaufen und hat er ihr auch die Schlüsselgewalt entzogen, wie dies öffentlich bekannt gemacht worden ist. Die Angeklagte ist demnach vorläufig mit fälligen Angaben vorgegangen, um zu beklagen. Mit Rücksicht auf ihre schon erheblichen Vorstrafen erkennt das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von 5 Monaten.

Der Diebstahl hatte sich die Ehefrau M. St. schuldig gemacht. Einer Freundin, bei der sie im Hause verkehrte, stahl sie nach und nach mehrere verschleierte Wäschestücke, 1 goldene Damenarmbanduhr und auch bares Geld. Die Angeklagte gibt ihre Verfehlungen zu, entschuldigend sie mit ihrer Notlage. Vom Gericht wurde die bisherige Unbescholtenheit berücksichtigt und die Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von 6 Wochen verurteilt.

Wegen Diebstahls im Rückfalle mußte sich der Arbeiter B. verantworten. Am 28. Februar d. J. wurde er unter einem Busch im Vorgarten eines Hauses an der Koedstraße schlafend aufgefunden. In seinem Besitz hatte er zwei Damenmäntel, die den Eigentümerinnen an diesem Tage gestohlen worden waren. Der Angeklagte weiß von nichts. Nach dem Genuß von zwei klaren Brennspritzen ist er bormäßig betrunken geworden, daß er sich an irgendwelche Vorgänge nicht erinnern kann. B. hat allerdings bei seiner Sistierung über die Herkunft der Mäntel Angaben machen können, nach denen er sie von dem großen Unbekannten bekommen haben will. Das Gericht billigt dem Angeklagten mitbedenke Umstände trotz seiner wegen Eigentumsvergehens schon erheblichen Vorstrafen zu, weil ein Schaden nicht entstanden ist, da die Mäntel den Eigentümerinnen zurückgegeben worden sind. Das Urteil lautet wegen Rückfalle Diebstahl auf sechs Monate Gefängnis.

Durch Fahrlässigkeit die Körperverletzung eines Arbeiters verursacht zu haben, ist der Werkmeister B. beschuldigt, weil er die Aufmerksamkeit, zu der er durch seinen Beruf besonders verpflichtet war, außer Augen setzte. Der Angeklagte ist Werkmeister bei der Firma Thiel & Söhne. Der Verletzte hatte an einer Stanze zu arbeiten, die eine kurze Zeit aussetzen mußte, weil sie geschliffen werden sollte. Der diese Arbeit ausführende Arbeiter legte sich auf einen hinter der Stanze liegenden Bohlenbelag, durch den eine Grube verdeckt wird. Er brach hier durch; Verletzungen hat er glücklicherweise nicht davongetragen. Er meldete dies sofort dem Angeklagten, damit dieser den Schaden abstellen sollte. Der Angeklagte hat auch sofort einen Reparaturzettel ausgeben lassen. Während dieser Zeit ging ein anderer Arbeiter, der allerdings den ersten Unfall mitangehen hatte, gleichfalls über den Belag und brach auch durch. Er erlitt einen Mittelhandgelenksbruch, der ihn längere Zeit arbeitsunfähig machte. Dem Angeklagten wird nun zur Last gelegt, es unterlassen zu haben, die Bruchstelle in dem Belag kenntlich zu machen, damit weitere Unfälle vermieden würden. Der Angeklagte nimmt ein Verschulden in Abrede und ist der Ansicht, daß er alles getan hat, was er im Augenblick veranlassen konnte. Das Gericht ist allerdings entgegengelegter Meinung und findet den Angeklagten schuldig, fahrlässig gehandelt zu haben. Er hätte die Gefährlichkeit kenntlich machen müssen und ist durch diese Unterlassung der Unfall hervorgerufen worden. Das Urteil lautet auf eine Geldstrafe von 100 RM.

Wegen Diebstahls in einem hiesigen Warenhause wurde gegen die Ehefrau E. N. verhandelt. Sie ist gekündigt, am 3. Dezember d. J. gemeinschaftlich mit einer andern Frau sich ein Paar Kinderhosen, einen Schal und zwei Schülpfer angeeignet zu haben. Die Gelegenheit, daß ein Stand in dem Hause einen Augenblick ohne Aufsicht war, wurde zu dem Diebstahl benutzt. Die Angeklagte, die durch Strafbefehl verurteilt, hietwegen aber Einspruch erhoben hatte, erhält zwei Wochen Gefängnis.

Beamtenbeleidigung. Der Photograph H. A. hatte sich Beamten der Eisenbahn auf dem Bahnhof gegenüber ungebührlich benommen, indem er sie durch Nebenarten beleidigte und ihnen dann in der rechtmäßigen Ausübung ihres Amtes Widerstand leistete. Der Angeklagte hatte auf dem Bahnhof in Schwartau eine Altentafel mit Apparaten vergessen und ersuchte die Beamten, nachzufragen, ob diese in Schwartau gefunden sei. Durch die erteilte negative Auskunft aus Schwartau mag der Angeklagte erregt geworden sein und hat sich hierdurch zu den begangenen Ungehörigkeiten hinreißend lassen. Das Gericht ermäßigt die durch Strafbefehl festgesetzte Strafe von 50 RM. um 20 RM.

Der fahrlässigen Körperverletzung hatte sich der Händler G. schuldig gemacht. Der Former B. fuhr am 5. November d. J. auf seinem Fahrrad in Richtung Rüdnik. An der Straßenkreuzung Traubsdorfer Allee-Schlutup-Travemünde wurde er von dem Angeklagten, der ein Motorrad fuhr, angefahren und erheblich verletzt. Der Zusammenstoß erfolgte in dem Augenblick, als der Verletzte die Kreuzung überfahren wollte, um auf den gegenüberliegenden Radfahrweg zu gelangen. Der Angeklagte, der in entgegengesetzter Richtung kam, will an dem Zusammenstoß keine Schuld haben, diese soll nach seiner Ansicht auf Seiten des Verletzten liegen. Dieser hat dagegen angenommen, daß der Angeklagte seine Fahrtrichtung geradeaus beibehalten würde, wogegen er aber plötzlich in die Chaussee nach Schlutup einbog, ohne ein Abbiegeschild zu geben. Nach der Beweisaufnahme findet das Gericht den Angeklagten schuldig und verurteilt ihn wegen fahrlässiger Körperverletzung in Verbindung mit der Kraftfahrzeugverordnung zu einer Geldstrafe von 50 RM., weil er die zum Einbiegen in eine Kreuzung erforderliche Vorsicht nicht hat wahren lassen.

Theater und Musik

Dritte Kammermusik des Lübecker Streichquartetts

Der Abend brachte zunächst eine Wiederholung des Quintetts in A-Dur, Op. 148, für Klarinette, zwei Violinen, Bratsche und Cello von Max Reger. Das Werk fordert zum Vergleich mit Schöpfungen ähnlichen Charakters heraus. Vor Brahms, dessen Quintett vor allem im Adagio ganz neue, unbeschreibliche Klänge uns dringen läßt, und das an Gefangenschaft, Innigkeit und Stimmungsmalerei wohl nur in dem langsamem Satz des Schubert'schen C-Dur-Quintetts seinesgleichen findet, waren es zunächst Mozart und Weber, die uns Tonstücke mit gleicher Komposition der Instrumente geschenkt haben. Reger, dessen Themen im ersten Satz auffallend kurzweilig sind, weiß der durchweg konzentrierenden Klarinette im Zusammenspiel mit dem Quartett wirklungen abzugewinnen, die an Webers meisterliche Verwertung des Instrumentes gemahnen. Weber wurde darob von dem raffinierten Instrumentierungskünstler Verloz bewundert und in späteren Beispielen in seiner berühmten Instrumentationslehre überholt.

Das Streichquartett von Paul Carrière, der als Musikdramatiker in Lübeck wirkt, fällt auf durch Kenntnis und Behandlung der Instrumente. Die relative Gleichberechtigung ist konsequent durchgeführt; sämtlichen Streichern fallen dankbare Aufgaben zu. Der Komponist will nicht auf jeden Fall originell wirken; er vermeidet geschmackvoll alles Gefuchte. Die Polyphonie des ersten Satzes läßt das kraftvolle Thema kaum verschlingen. Seinen Höhepunkt erreicht das Werk in den sehr ausgearbeiteten Variationen des zweiten Teils. Hier weiß Carrière viel zu sagen in einer Sprache, die selbst am vertrautesten anmutet, der

Das Bett

Von Richard Hobrecht

„Aha! Die Methode Coué!“ lachte der Sanitätsrat, „Heilslehre der Autosuggestion, ein Bluff für die, die da einfältig sind. — Oder glauben Sie im Ernst, daß ein geistig reger Mensch mit sofort einleuchtender Selbstkritik und Selbstkontrolle, durch ein paar mechanisch geplapperte Worte sein physisches oder auch psychisches Befinden bessern könne?“

Die Unterhaltung wurde lebhaft, man sprach für ja und nein, als Allan Carter, der bisher schweigend seine Zigaretten geraucht hatte, eine Geprächspause benutzte.

„Ich will keineswegs das Für und Wider der Coué'schen Methode erwägen, aber ich möchte Ihnen ein Gekränktes meiner Jugendzeit erzählen, das vielleicht von der Macht der Autosuggestion ein Zeugnis geben könnte.“

Als ich ungefähr zwanzig Jahre alt war, heiratete meine Mutter, eine noch lebensfrische Frau, zum zweiten Male. — Ich kann nicht sagen, daß ich als junger Mensch über diese zweite Heirat erfreut war. Ich liebte meine Mutter, — und, wenn gleich ich ihr dies später Glück von Herzen gönnte, so mußte ich doch unwillkürlich Vergleiche ziehen, an Stelle des Lebenden den geliebten, so traurig verstorbenen Toten sehen. — Ein Zwiespalt der Empfindungen blieb, wenn ich mich auch allmählich mit den äußeren Tatsachen abfand und an Stelle der ersten Respektiertheit bald Sympathie, fast freundschaftliche Zuneigung trat. Tatsächlich war der zweite Gatte meiner Mutter ein gebildeter, kluger Mensch, liebenswürdig und überaus feinempfindlich, still und sorglos.

Wir wohnten damals in einem kleinen anmutigen Häuschen, mitten im Wald, in einiger Entfernung von den Wohnstätten der nächsten Nachbarn. Wir liebten diese abgeschlossene Einsamkeit, die allerdings den einen Nachteil hatte, daß auf der nahe gelegenen Waldwiese oft allerlei fahrendes Volk, Zigeuner und Gesindel zu kampieren pflegte. Doch hielten wir uns aus diesem Grunde zwei starke Doggen, die des Nachts, frei laufend, Wache hielten.

Als nun zu jener Zeit wieder einmal eine Zigeunerbande auf der Wiese ihr schmutziges Lager aufzuschlagen hatte, wachte uns eines Nachts das wütende, anhaltende Gebell der Hunde. Ich sprang aus dem Bett und eilte, den Brownie in der Hand, auf die Wiese, als auch James, wie ich meinen zweiten Vater nannte, im Schlafgewand die Treppe herunter kam, einen alten, sechsstümmigen Revolver in der Faust.

Im Pyram, wie wir waren, suchten wir Hof und Keller ab, ohne etwas Verdächtiges finden zu können. Den Rest der Nacht verbrachten wir wachend.

Hier muß ich einleuchten, daß das eheliche Schlafgemach meiner Mutter im ersten Stockwerk lag, während ich meine Räume im Parterre innehatte, das außer dem Wohnzimmer auch noch einen altentümlich eingerichteten, düsteren Raum umschloß. In diesem Zimmer, dem die dunkelgebeizte Wand- und Deckenmalerei einen fast geheimnisvollen Anstrich gab, stand neben anderen wenigen Truhen und alten Stühlen ein Bett, — ein altes, einfaches, braunes Bett. — Ich könnte nicht sagen, warum, aber felsamer Weise war dieser Raum immer ein wenig gemieden.

Kurz und gut. Jene erste unruhige Nacht, sowie die Nachtricht von Diebstählen in der Umgegend, das machte uns vorsichtig, und wenn auch der Tag ruhig und ungetrübt verlief, so ließ ich doch am Abend die Doggen hinaus, und James und ich legten uns halb angekleidet zu Bett. — James in dem geheimnisvollen Zimmer, sein Unbehagen verbergend.

Über nichts fürte in dieser Nacht unseren Schlaf. — Und doch war James am nächsten Tage verklärt, nervös. — Ich verstand das nicht und machte meine Glossen. Und als ich am Nachmittag auf der Wiese stehend, hörte, wie er im Zimmer leise zu meiner Mutter sagte: „Ellen, ich kann hier unten nicht schlafen — es ist unheimlich! — Ich glaube, ich werde einmal sterben in diesem Bett!“, da mußte ich an seinen Anblick im Schlafanzug, den uralten Revolver in der Hand, denken, und lachte laut und herzlich.

Unverständlich bleibt es jedoch, daß mit jener Nacht mit James eine Wandlung vor sich gegangen war. Er, der vorher häuslich und fleißig war, vernachlässigte seine Rosen im Garten, unterließ den täglichen Spaziergang mit den Hunden. — Dafür kam es immer öfter vor, daß er spät am Abend in der Stadt weckte, und wenn er kam, nach schlechtem Tabak und Alkohol roch.

James trank. Weißt war er nur angeheitert und erzählte ein wenig zweifelhafte Anekdoten, — wurde es schlimmer, dann weinte er herzzerbrechend, schluchzte und sagte: — Wir amüßten uns zuerst — dann kam der Ekel vor dieser Sinnlosigkeit — wurde es zu schlimm, dann nahm meine Mutter James in ihrer ruhigen, stachen Art am Arm und führte ihn die Treppe hinauf. — Der Morgen mit seiner Ermüdung brachte die Scham.

Bis wieder ein Abend kam und meine Mutter und ich uns wartend gegenüber saßen. — Immer später wurde es, — der letzte Zug mußte schon längst fällig sein. — James kam nicht. — Endlich — die Uhr zeigte wenige Minuten nach vier, hörten wir tapende Schritte auf der Treppe — die Hunde winselten — der Schlüssel klirrte im Schloß — dann ein schwerer Fall — und es

war still. — Fragend, erschrocken sahen wir uns an, langsam öffnete ich die Tür. — — — mit dem Gesicht auf dem Boden lag James — bewegungslos — aus einer tiefen Kopfwunde liierte das Blut zu einer kleinen leuchtigen Lache.

Als der erste Schreck überwunden war, schleiften wir den Schwerm, nach widerlichem Rufen riehenden Mann in das Zimmer, ihn mühsam auf der Chaiselongue bittend. — Meine Mutter weinte in hilflosem Zorn — ich selbst war wütend und sagte dem Betrunknen böse Worte. Er lachte nur Unverständliches, zusammenzuckend, als ich eine kalte Kompresse auf seine Stirn legte.

Milde sahen wir noch eine Weile, hörten das irre Lachen und Singen, dann stand ich auf und redete meiner Mutter zu. Gemeinsam hoben wir James auf und schafften den seltsam Widerstrebenden in das anliegende, düstere Zimmer. — Kurz darauf ging auch ich zu Bett, aber unheimlich lang durch die Wand das Stöhnen und Wehzen James — und erst als die Sonne durch das Fenster schien, schlief ich übermüdet ein.

Ich weiß nicht, wie lange ich geschlafen hatte, plötzlich schrak ich hoch, schlaftrunken, erkannte ich kaum meine Mutter, die weinend am Bett stand. „Geh! zum Arzt. James ist krank!“ bat sie. Wortlos, böse leide ich mich an, holte das Motorrad aus dem Schuppen und fuhr los.

Kaum zwei Stunden später stand Dr. Brown am Bett des Kranken. Kopfschüttelnd maß er die Temperatur — erteilte keine Anweisungen. Als meine Mutter von Umbetten sprach hob er abwehrend die Hände.

Es war ein trübster Tag. Nach dem Lunch kamen zwei Zigeuner mit Töpfen und Tüchern haufieren — ich jagte sie, ohne es zu wollen, mit heftigen Worten von der Schwelle. Ich war nervös, überreizt und freute mich, als kurz darauf Dr. Brown's Auto zum zweitenmal vor der Treppenhalle hielt.

Ein kümmischer, regnerischer Herbstabend folgte diesem Tag. Ungewöhnlich schnell wurde es finstler vor den Fenstern, die von dem klaffenden Regen leise klirrten. — Mutter sah mir am Tisch gegenüber, eingeschlafen vor Ermüdung. — Ich weckte sie und sprach ihr zu. Endlich gab sie nach und ging nach ihrem Zimmer.

Ich sah allein. — Neben mir, nur durch die dünne Tür getrennt, lag James in wilden Fieberphantasien — draußen rauschte monoton der Regen und der Wind heulte unheimlich im Kamin.

Zuerst rauchte ich sinnlos viel Zigaretten — dann überfiel mich blesene Müdigkeit, ich schloß die Augen. — Ich weiß nicht mehr, ob ich geschlafen habe — plötzlich fuhr ich auf — überlaut klang das Gebell der Hunde vor dem Hause — wütend — ich sprang auf — das Gebell verlangte — jetzt noch ein klägliches, angstvolles Winseln — dann nichts mehr — nur der Wind heulte schaurig.

Mechanisch hatte ich die Sicherung meiner Waffe zurückgezogen und zur Laterne gegriffen. Tiefatmend wandte ich mich zur Tür — eilte über den Flur und riß die Haustür auf. — Eilig schlug mir der Regen ins Gesicht — das Licht erlosch — im Treppengang schlug klappend ein Fenstersügel zu — rasselte tappte ich im Dunkel. Da — plötzlich ertönte ein furchtbarer Schrei durch das Haus — schrill — dann ertarb er in einem argzulenden Stöhnen — ich brach er ab. — Ich stand wie erstarrt.

Ich ätzelte, meine Hände flogen auf und nieder, und meine Hände schlugen aufeinander. — Der Schrei war aus James' Zimmer gekommen.

Mit wankenden Knien tate ich mich an die Wand — oben hörte ich meine Mutter weinen — endlich fand ich den Türgriff — das Licht flammte auf — ein Schritt noch — ich taumelte zurück. — Halbnaht, mit bebenden Gliedern stand James, in eine Ecke gedrückt — er deutete mit der Hand, aus angstvoll aufgerissenen Augen starrte er auf das Bett — — — „Dort! — — — dort!“ röherte er.

Gebannt folgte mein Blick — ich audte zusammen. — Scharf zeichnete sich unter dem weißen Leinen die Gestalt eines ausgestreckten menschlichen Körpers — eines — ich zwang mich zur Ruhe, sah nur das Bett, zerwühlt in plötzlichem Verlassen — ich wandte mich um — da stöhnte James — die Hände schlugen irt durch die Luft — schwer brach sein Körper auf das Parkett des Bodens nieder. — — —

James war tot! . . .

Allan Carter schwieg. Der Sanitätsrat räusperte sich. „Sie glauben also, daß Ihr Herr Stiefvater an dieser Idee, in einem unheimlichen Raum zu sein, gestorben ist?“

Jener neigte nachdenklich den Kopf. „Ich will es nicht behaupten, obgleich mir dieser Tod — wie auch dem Arzt — bis heute noch unerklärlich ist. — Zwar — am nächsten Morgen fand ich die Hunde mit durchschnitener Kehle — — — und doch! — — — James kannte die Vergangenheit des unheimlichen Bettes!“

„Vergangenheit . . . des Bettes . . .?“ Der Sanitätsrat lächelte ungläubig.

Allan Carter nickte ernst. „Gewiß, die Vergangenheit des Bettes. — Fünf Jahre vorher war in diesem Bett . . . mein Vater im Wahnsinn gestorben . . .!“

man gern und interessiert lauscht. Auch im Sphero bevorzugt der Komponist den alten Stil und schließt mit einer knappgehalteneren Fuge. Das Verhältnis der Sätze zueinander hinsichtlich der Ausdehnung wirkt allerdings recht ungleich. Es ist der Vereinigung zu danken, daß sie das fesselnde, an Klang- und Farbwirkungen reiche Werk ihrer Hörerschaft übermittelte. Die Weitergabe war leider nicht frei von Schlägen; hinsichtlich der Intonation bleiben an etlichen Stellen Wünsche offen, vor allem in dem bewußt polyphon gehaltenen ersten Satz. Dafür entschädigte die hervorragende Ausführung anderer Teile, so daß der Beifall sehr stark einsetzte. Das Zusammenspiel war in dem Quintett von Reger ausgefallen und abgerundet. H. D.

Gewerkschaften

Der Lohnkampf der Eisenbahner

Die Reichsbahnhauptverwaltung hat in der Aussprache mit den Organisationen erklärt, sie könne über die gestellten Lohnforderungen nicht verhandeln, weil sie abnorm hoch seien. Zur Begründung dieser mehr als eigenartigen Haltung kam die Reichsbahnhauptverwaltung mit der geradezu lächerlichen Bemerkung, daß die Lohnempfänger der Reichsbahn bereits in vorigen Jahre die ihnen zustehende Lohnvermehrung erhalten hätten. Gleichzeitig wurde von den Vertretern der Reichsbahngesellschaft darauf hingewiesen, daß der Lohnindex im Durchschnitt aller Arbeiter 18,5 betrage, daß also die Löhne weit über dem Durchschnitt lägen.

Wie die Verwaltung ihren Lohnindex berechnet und welche Friedenslöhne sie zugrunde gelegt hat, das hat sie verschwiegen. Es ist deshalb nicht möglich, die Rechnung der Verwaltung auf ihre Richtigkeit hin nachzuprüfen. Weil die Reichsbahngesellschaft und ihre Vorgängerin von jeher mit der Veröffentlichung von Material zurückhaltend waren, kann nur unter Zuhilfenahme des reichsstatistischen Materials der Versuch unternommen werden, die Angaben der Reichsbahngesellschaft zu widerlegen.

Das Statistische Jahrbuch von 1927 gibt den durchschnittlichen Wochenlohn eines gelernten Arbeiters im Reichs-

bahnbetrieb einschließt der Zulagen für die Frau und zwei Kinder im Jahre 1913 mit 33,80 M. an. In Nummer 2 der Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ wird für den gleichen Arbeiter am 1. Januar 1928 ein Wocheneinkommen von 46,68 M. festgestellt. Wenn das Friedenseinkommen dieses Arbeiters gleich 100 gesetzt wird, dann ergibt sich für das jetzige Einkommen eine Vergrößerung von 138. Die Verwaltung gibt den Lohnindex für alle Werkstättenarbeiter, unter denen sich fast alle gelernten Arbeiter des Reichsbahnunternehmens befinden, mit 188 an. Zwischen den Zahlen des Statistischen Reichsamtes und denen der Verwaltung besteht danach eine Differenz von 50 v. S. Auch wenn die Gedingeüberverdienste, die in den Zahlen des Reichsamtes nicht enthalten sind, berücksichtigt werden, bleibt der Unterschied zwischen den Angaben der Verwaltung und den amtlichen Zahlen noch groß genug.

Wie erklärt die Reichsbahnverwaltung diese Differenz? Die Verwaltung muß ihr Zahlenmaterial, mit Hilfe dessen sie ihren zweifelhaften Lohnindex berechnet hat, zur Verfügung stellen. Solange sie das nicht tut, wird sie sich den Vorwurf gefallen lassen müssen, daß sie den Lohnindex deshalb zu hoch angegeben hat, um in der Öffentlichkeit Stimmung gegen die berechtigten Forderungen der Eisenbahnarbeiter zu machen.

In der Berliner Zahlstelle des deutschen Holzarbeiterverbandes hat die RFD. noch einen starken Anhang. Sie verfuhr auch mit allen Mitteln, die Mehrheit der Delegierten zur Generalversammlung zu erhalten und damit die Zahlstelle zu erobern, und doch wurde die kommunistische Opposition zurückgedrängt. Von den 1206 abgegebenen Stimmen entfielen auf die Liste Amsterdam 6485. Auf die Liste der Opposition 5771. Im vorigen Jahre waren von 1160 Stimmen auf die Amsterdamer Liste 5771 und auf die Opposition 5379 Stimmen entfallen.

Selbstbewußt

Besucherin (zum Hausherrn): „Ach es ist so schön, wenn ein Familienmitglied eine brillante Ehe einget! Ist das in Ihrer Familie auch der Fall?“
Hausherr: „Ja, aber nur bei meiner Frau.“

ZUR

KONFIRMATION



empfehlen wir in reicher Auswahl und sehr preiswert

FÜR KNABEN FÜR MÄDCHEN

- | | | | |
|--|------------------|--|------------------|
| Konfirmanten-Anzüge aus la. blauem Melton, einreihige Form | 29 ⁵⁰ | Konfirmations-Kleider K.S.-Tafel, mit angekrausstem Rock, seitliche Rosette | 14 ⁵⁰ |
| Konfirmanten-Anzüge aus la. blauem Melton, zweireihige Form | 32 ⁵⁰ | Konfirmations-Kleider aus gut. Crepe de Chine, mit Bandgarnitur | 16 ⁷⁵ |
| Konfirmanten-Anzüge aus reinwollen. blauem Kammgarn einreihig | 39 ⁵⁰ | Konfirmations-Kleider Köpersamt, Stillform mit Knopfgarnitur, seidl. gezogen | 15 ⁷⁵ |
| Konfirmanten-Anzüge aus reinwollen. blauem Kammgarn, zweireihig | 44 ⁰⁰ | Konfirmations-Kleider aus gut. Köpersamt, mit lg. Ärmeln, reiche Smokarbeit | 19 ⁷⁵ |
| Konfirmanten-Anzüge aus la. blauem Kammgarn-Cheviot, einreihig | 41 ⁰⁰ | Konfirmations-Kleider aus gut. Köpersamt, mit Seldengürtel und Schleife ... | 22 ⁷⁵ |
| Konfirmanten-Anzüge aus la. blauem Kammgarn-Cheviot, zweireihig | 58 ⁰⁰ | Konfirmations-Kleider aus schw. Ripspopelin, mit Biesen u. Faltengarn, 1. Ärmel | 12 ⁷⁵ |
| Konfirmanten-Anzüge aus dunkel gemusterten Herrenstoffen, moderne Form | 24 ⁵⁰ | Konfirmations-Kleider aus schw. und farb. Ripspopelin, eingel. Falt., Bubenkrag. | 17 ²⁵ |
| Konfirmanten-Anzüge aus mittelfarb. gemusterten Stoffen, kleidsame Macharten | 29 ⁵⁰ | Konfirmations-Kleider aus schw. und farb. Ripspopeline, mit spitzem Ausschnitt | 18 ⁵⁰ |
| Konfirmanten-Anzüge vorzügl. Stoffqualität, hochwertige Verarbeitung | 39 ⁵⁰ | Konfirmations-Mäntel Kasha, schöne Farben und Macharten | 17 ⁵⁰ |
| Konfirmanten-Anzüge aus dunkel gemusterten Kammgarnstoffen, 1- u. 2-reihig | 48 ⁰⁰ | Konfirmations-Mäntel Kasha, feuchte Form, mit Biesen und Gürtel | 18 ⁷⁵ |
| Konfirmanten-Ülster praktische Stoffe tadelloser Sitz | 14 ⁵⁰ | Konfirmations-Mäntel aus kar. Stoffen in schönen Dessins, mit breitem Gürtel .. | 19 ⁷⁵ |

KARSTADT & Co.

Zur Konfirmation

empfehle ich

**blaue und farbige Anzüge
Jungmädchen-Kleider**

in schwarz und farbig

Mäntel in allen Farben und Preislagen

Eleg. Frühjahrsneuheiten für Herren u. Damen

sind in großer Auswahl neu eingetroffen

Ferner empfehle ich **zum Osterfeste**

**Gardinen, Teppiche, Bett-, Stepp-, Diwandecken,
Tisch- u. Kaffeedecken, Leinen- u. Baumwollwaren,
Stoffe und Seide** in allen modernen Farben
Inlette und Federn u. a. m.

Teilzahlung gestattet

Die Ware kann gleich mitgenommen werden.

Der weiteste Weg lohnt sich!

Arnold Adlerstein

Fernsprecher 22 768

Lübeck, Hafenstraße 20

Junker & Ruh Gaskocher

die führende Marke

Heinr. Pagels

Lübeck

Das Haus für Gas, Wasser, Licht

Mifa

DAS MARKENRAD AB FABRIK

**Vorboten des Frühlings -
Die neuen Mifa-Modelle
sind eingetroffen. Genießen
Sie die ersten Sonnentage.
Eilen Sie auf dem Mifa-
Rade hinaus in die neu er-
wachende Natur.
Nutzen Sie es
als billigstes Ver-
kehrsmittel für die
Fahrt zur Arbeit!**



**FABRIK-
VERKAUFSTELLE**
Lübeck, Gr. Burgstr. 23
Leder: Heinr. Körner

**Intern. Berlin, Sportpalast 4.3.28.
3-Stundenennen, Sieger: Mifa
Miethe-Buschshagen auf Mifa**

Gesellschaftsspiele

in großer Auswahl

Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46.

Unsere Butterpreise



Allerleinst schleswig-holst

Meierei-Tafel-Butter

Pfd. **2.30 RM.**

Feine Meierei-Butter Pfd. **1.90**

Als reinsten **Butter-Ersatz** empfehlen wir
unsere **hochfeinen**, gesetzl. geschützten
Margarine-Spezialmarken
von 58 Pfg. bis 1.20 RM. pro Pfund

Allerl. **Flomen-Schmalz** in Blas. Mk. 0.80

Blütenweißes Schweineschmalz Mk. 0.78

Butter Groß-
Handlung **Hammonia**

Größtes Butter-Spezialgeschäft
Norddeutschlands

Verkaufsstelle: Lübeck, Hükstraße 73

Die moderne Gardine für das Heim!

Gardinen Meterware	1.30	0.98	0.68
spannstoffe 180 cm, 150 cm	2.90	2.40	2.10
Künstler-Garnituren	12.40	8.50	2.75
Madras-Garnituren	12.50	7.90	3.90
Stores	9.50	6.80	2.50
la Vorhangkörper	100 cm	1.80, 80 cm	1.30
Vorhangdamast 80 cm			1.70
Vorhangleinen 80 cm			1.30
Gardinennesse! 80 cm			0.44

**Riesenauswahl
in modernen Mustern**

Wäsche- und Aussteuerhaus

Hermann Libnau

Schwarauer Allee 53-55

Fernruf 27 418

Robert Danneberg
Die politischen Par-
teien in Deutsch-
österreich ... 0.50

Otto Bauer
Sozialdemokratie,
Religion und Kirche
1.40

Max Adler
Die Kulturbedeutung
des Sozialismus 0.40,
Lassalle
Über Verlassungs-
wesen ... 0.35

Bruno Frei
Die roten Matrosen
von Cattaro . 2.50
Gustav Pollatschek
Das unfehlbare Rom
Habsburger 4.-
Legenden . 4.-

Buchhandlung
Lübecker
Volksbote



Rechnen

Sie nach!

Sie müssen irgendwo sparen.
Prüfen Sie Boden und Keller,
ob Sie überflüssige Sachen
verkaufen können. Die An-
zeige im Volksboten hilft!

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Läden

Seerohr. SPD. Am Freitag, dem 8. März, abends 8 Uhr öffentliche Volksversammlung beim Genossen E. Corde, Referent Gen. Karl Kild. Alle Eltern von Seerohr werden gebeten, in dieser Versammlung zu erscheinen.

P. Ehrenhöf. Genossenschaftsfilme. Am Dienstag abend war nach dem Deutschen Hause zu einem Filmvortrag der Volksfürsorge eingeladen. Die Veranstaltung war gut besucht. Der erste Film zeigte uns, wie leicht einem ein Unglück zustoßen kann und wie derjenige, der nicht bei der Volksfürsorge versichert ist, seine Angehörigen in Not zurückläßt. Es folgte ein Vortrag über Wirken und Bedeutung der Volksfürsorge. Dem Redner wurde Beifall gezollt. Der zweite Film: „Haffkrug“ zeigte uns das Leben und Treiben in dem genossenschaftlichen Kinderheim. Alle Besucher können stolz auf das Unternehmen sein und werden der Genossenschaft die Treue bewahren.

Mecklenburg

Wismar. Sozialdemokratischer Verein. Die Mitgliederversammlung findet Freitag, den 9. März, abends 8 Uhr bei Baalman statt. 1. Bezirksparteitag. 2. Parteitag. 3. Verfallenes. Zahlreichen Besuch erwartet der Vorstand.

Schwerin. Ungetreue Kassierer. Der seit 1913 als Kassier und Geschäftsführer der Baugewerkschaft Schwerin angestellte Maurer Gustav Böhl, vorübergehend Stadtvorstand, wurde beschuldigt, in den Jahren 1925/27 etwa 1000 Mark (Gewerkschaftsgeld) und für abgesetzte Marken zum Bau eines Gewerkschaftshauses) unterschlagen und eine Quittung über 20 Mark für bezahlte Büromiete gefälscht zu haben. Der Angeklagte will während seiner Abwesenheit im Felde und seiner Krankheit von seinen Vertretern geschädigt worden sein. Auch will er 1925 durch Unachtsamkeit 1400 Mark verloren haben. Das angeblich verlorene Geld ist vom Angeklagten zum Teil ersetzt. Der Angeklagte kann sich das Defizit nicht erklären. Die von den Unterlasserten einlassierten, aber nicht eingegangenen Gewerkschaftsbeiträge habe er wiederholt bedeckt. Zu unnötigen oder schädlichen Geldausgaben sei er nicht veranlagt. Ueber den Verbleib des Geldes könne er keine Angaben machen. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten zu einer Gesamtstrafe von fünf Monaten und einem Tage Gefängnis. — Perzentierungen bei der Landesbibliothek. Im Laufe des letzten Jahres sind in der Klasse der Landesbibliothek in Schwerin von dem Bibliothekar Stenge Unterschlagungen verübt worden. Als bis jetzt ermittelt, wird die Summe von 8000 RM. angegeben. Die Untersuchung ist noch im Gange.

Rostock. Das Seeamt verhandelte in Wismar über das Sinken des Fischerbootes Anna W 46 und gab seinen Spruch dahin ab: Das Fischerboot W 46 ist am 16. Januar 1928 abends gegen 8 Uhr etwa 300 Meter von Timmendorfer Ort mit einer treibenden Eischolle zusammengefahren und gesunken. Die beiden Insassen Freitag und Bernier sind gerettet. Der Untergang ist darauf zurückzuführen, daß die Eischolle nicht rechtzeitig gelichtet ist; es läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen, ob die Eischolle bei der Dunkelheit so rechtzeitig hätte gelichtet werden können, daß der Unfall vermieden worden wäre, jedenfalls wäre es aber angebracht gewesen, wenn der Fischer Freitag keinen Gehilfen dahin instruiert hätte, auf Eischollen aufzupassen und bemerkbare Signale zu geben. Das Verhalten der Fischer Otto Gramkow und Ernst Hartig bei der Rettung verdient Anerkennung.

Hansestädte

Hamburg. Tragödie einer Sechzehnjährigen. Vor einigen Tagen wurde die sechzehnjährige Helga Schradenbeck, die am Hammer Steinbamm bei ihren Eltern wohnte, vermißt. Sie hatte zum Einholen 25 RM. erhalten und war nicht wieder zurückgekehrt. Man wußte etwas von Beziehungen der Sechzehnjährigen zu einem 24jährigen Schuhmachergehilfen Heinrich Bauer. Alle Nachforschungen blieben erfolglos. Am Montag erhielten die Eltern des 16jährigen Mädchens von ihrer Tochter eine Karte aus Heidelberg. Helga Sch. teilte mit, daß sie und Bauer gemeinsam in den Tod gehen wollten. Auf der Karte befand sich weiter die Angabe, daß das Paar sich in Hamburg den Film „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren“ angesehen hatte und dann, angeregt durch den Film, nach Heidelberg gefahren waren. Telephonisch wurde die Kriminalpolizei Heidelberg unierichtet. Sofort eilten Beamte in das Logis, das ihnen angegeben war, doch sie trafen das junge Paar nicht mehr an. Man ging auf die Suche. In einem Wäldchen bei Heidelberg fand man dann Helga Sch. und Heinrich Bauer, der ebenfalls in Hamburg, und zwar in der Seumeistraße, gewohnt hatte, erschossen auf.

Hamburg. Internationale Polizeibeamten-Versammlung. Zum ersten Male tagte auf deutschem Boden in Hamburg der Vollzugsausschuß des Internationalen Polizeibeamtenbundes. Er nahm zuerst die Mitteilungen über den Stand der Internationalen Polizeibeamtenbewegung entgegen. Beschlossen wurden die Entsendung des Sekretärs des I.P.B. zu den diesjährigen Verbandstagen der schwedischen und schweizerischen Polizeibeamtenverbände nach Stockholm und Zürich. — Zugleich tagte in Hamburg die Spitze der gewerkschaftlich organisierten Polizeibeamten, der „Polizeifachauschuß“. Anlässlich dieser Tagungen wurde von dem leitenden Verband Hamburg der diesjährige Verbandstag des Hamburger Verbandes mit einer Polizeibeamtenumgebung großer Stills eröffnet, auf der der Professor Lederer einen Vortrag über „Die Beamten in der Weltwirtschaft“ hielt. — Den Höhepunkt dieser Tagungen bildete der am Montag, dem 5. März, stattgefundene Verbandstag der Hamburgischen Polizeibeamten. — Senatsrat Raven referierte über ein neues Polizeibeamtengesetz für Hamburg. Einen von ihm ausgearbeiteten Entwurf übergab er mit diesem Referat der Öffentlichkeit. Im weiteren Verlauf der Tagung nahm der Verbandstag Stellung zu den Beamten-Spitzenorganisationen. Er mißbilligte die Haltung des Deutschen Beamtenbundes und machte in einem Beschluß die weitere Zugehörigkeit zum Deutschen Beamtenbund von der Erfüllung verpflichtender Bedingungen abhängig. Ein Antrag auf Anschluß an den Allgemeinen Deutschen Beamtenbund wurde jedoch abgelehnt.

Bremen. 300000 Einwohner. Mit dem 1. März dieses Jahres ist Bremen offiziell in die Reihe der Großstädte mit mehr als 300000 Einwohner gerückt, nachdem bereits in den Vormonaten ein ständiger Wechsel zwischen Zu- und Abnahme eingetreten war. Die Zahl der Großstädte mit mehr als 300000 Einwohnern, von denen Bremen nun die jüngste ist, be-

Glossen zur Leipziger Messe

Von Boris Aretob

Die Messe und der Arbeiter

Wie groß sind die Preisspannen zwischen den Händlerpreisen und jenen, die der kleine Mann für dieselben Dinge beim Einkauf bezahlen muß? Wie sehen die „Mittler“ aus — was für Menschen sind sie, die zwischen Fabrikant und Konsument stehen? Diese Frage beantwortet eine Streife vorbei an den Tausenden von Messeständen aller Branchen — und das ist es, was für den Proletarier interessant dabei ist — nicht die ewig alten „Neuheiten“ des Kurzwarenladens. — Die Leipziger Arbeitslosen, die Frauen und Töchter der Leipziger Arbeiter aber stehen als Helfer inmitten des rummelnden Luxus der hunderttausend Fremden. Doch es ist ein farger Anteil an den Millionen, die durch die Messe für Jahr nach Leipzig fließen, — geradezu eine Nebenache. Trotzdem vielleicht oft die einzige Gelegenheit, im Jahr über die Lebensnotdurft hinaus Gebrauchsgegenstände durch den Verdienst zu erwerben. Ferner geben etwa drei Viertel aller Familien Messezimmer ab, die belegt werden, und nehmen daran im Durchschnitt etwa 15 Mark ein. Man zahlt in diesen Privatimmern für die Nacht 4.50 bis 6 Mark.

Im Paradies der Böcker

Fahren wir nach USA auf der technischen Messe! Seit Jahren steht in der Halle 18 ein potentes Kabinett von allem Erdenslichen, vom Rohstoff, von Kohlenflüssen und Erzbroden, die an Häden hängen, bis zum letzten Kulturprodukt — dem Buch. Obgleich diese Dinge ja alle wirklich sind, wirken sie wie Attrappen — so als ob man sie nicht kaufen könne. Vieles davon ruht ja auch in Leipzig verpackt und wird jeweils zu den Messen wieder „ausgepackt“. Diese Ausstellung, über die eine leidene rote Fahne weht, mit ganz schwach erkennbarem Hammer und Sichel, wird stark besucht. Was denken die Zehntausende, die in einer Woche hindurchgehen? Sie werden denken: Rußland ist ärmer als es sein müßte — diese Kakinität, ranzig gewordenes Öl auszustellen! Die Lederstiefel für Frauen sind ein schönes kunstgewerbliches Erzeugnis — aber auch nicht für den „russischen Dreck“ geschaffen. Es gibt hier wenig Fertigungsfabrikate für den wirklichen Massenverbrauch. Die meisten Sachen, die tatsächlich exportiert werden — Felle usw., sind irgendwie Monopolartikel, welche die reicheren kapitalistischen Staaten für ihren Luxus aufnehmen. Alles in allem: mehr ein sibirisches Provinzmuseum, als eine ernste kaufmännische Messe.

Schildkröten und Saitenwürstchen

Kleine Elektrolampen mit Bänken besorgen den Personenverkehr durch das weitläufige Ausstellungsgelände der technischen Messe. Jede Fahrt kostet 20 Pfennig, ein lächerlich hoher Preis — die ausländischen Konkurrenzmesse fahren ihre Besucher teilweise gratis herum. In Leipzig kalkuliert man aber so hoch als möglich. Nur die Hälfte aller Wurststände sind geöffnet — davor stehen die Besucher „Schlange“, um für einen Happen von 40 Gramm 50 Pfennig zu bezahlen — beinahe das Sechsfache des reinen Wurstpreises. Jedoch: wer 100 Mark für die Fahrt nach Leipzig ausgibt, kann ruhig noch ein bißchen bluten! So denkt Leipzig.

Kaiser Rotbart im Hause der Elektrotechnik

Deutschlands Stolz, das Kilo Turbo-Aggregat auf dem Weltmarkt am billigsten liefern zu können und dem eigenen Landmann für das gleiche sowohl abzuknüpfen, als er gerade bezahlen kann, ohne Bankrott zu machen. Trotzdem heißt es, Amanullah hätte ein Los für die Elektrifikation Afghanistan aus einer Schweizer

trägt 18. Das Wachstum Bremens drückt sich in folgenden Zahlen aus: 50 000 Einwohner im Jahre 1841, 100 000 Einwohner im Jahre 1875, 150 000 Einwohner im Jahre 1893, 200 000 Einwohner im Jahre 1904, 250 000 Einwohner im November 1911, 300 000 Einwohner am 1. März 1928.

Schleswig-Holstein

Neumünster. In der Tuchindustrie wurde dieser Tage erfolgreich ein neues Lohnabkommen abgeschlossen. Die Arbeiterschaft hatte eine Lohnerhöhung von 20 Prozent gefordert, ferner Erhöhung der Jaharbeitszuschläge und des Akkordzuschlages sowie bessere Lehrlingsentlohnung. Nach schwierigen Verhandlungen kam es zu einem Schiedsspruch, wonach ab 1. März sämtliche Löhne um 8 Prozent erhöht werden; für die Frauen tritt eine Lohnerhöhung von 9 Prozent in der Spitze ein. Trotz des Widerstandes der Arbeitgeber ist eine allgemeine Erhöhung der Akkordsätze um 8 Prozent durchgeführt worden. Für die Jaharbeitszuschläge wurde den Parteien aufgegeben, Leistungsanschläge einzuführen. Die Sätze für die Bezahlung der Nebenarbeiten in der Weberei wurden ebenfalls um 1 Pfennig erhöht. Die Textilarbeiter erklärten in einer öffentlichen Versammlung ihre Zustimmung zu diesem Schiedsspruch.

Hamburger Bürgerschaft

Eine 6 1/2-Stunden-Sitzung — Vizepräsidentenkrise? — Um die Erhöhung der Neubausmieten

in Hamburg, 8. März

Die erste Arbeitssitzung der Hamburger Bürgerschaft dauerte nicht weniger als 6 1/2 Stunden. Damit ist das Hamburger Parlament gleich tief hineingestiegen in die Arbeit. Zunächst galt es eine Reihe von Wahlen vorzunehmen. Danach wurden eine ganze Reihe von Senatsvorlagen erledigt. Eine längere Aussprache gab es bei einem Senatsantrag der 77 000 RM. zur Befreiung von Lehrmitteln für die Fachschule für das Handgewerbe forderte. Dieser Antrag war den Rechtsparteien hinderlicher Anlaß, ihre Unzufriedenheit mit dem Ausbau des Berufsschulwesens kund zu tun. Die Handwerksmeister beider Rechtsparteien taten sich hervor. Hinter ihren formalen Beanstandungen verbarg sich der Kern darüber, daß der Staat durch das Berufsschulwesen für eine solche Ausbildung der Lehrlinge sorgt, und damit vielen Lehrmeistern die Lehrlinge für einige Stunden entzieht. Der Protest der Rechtsparteien verlief ergebnislos. Die Vorlage wurde angenommen. Während der Beratung ereignete sich ein Zwischenfall, dessen Klärung am Mittwoch abend noch nicht erfolgen konnte. Während ein Kommunist redete, präsiidierte der kommunistische Vizepräsident. Der kommunistische Redner leistete sich nun eine persönliche Beleidigung eines Abgeordneten der Deutschnationalen Volkspartei, die vom Vizepräsidenten hätte gehandelt werden müssen. Der Vizepräsident unterließ das. Darauf beklagte sich nach Schluß der Debatte der angegriffene deutschnationale Abgeordnete und verlangte einen Ordnungsruf für den kommunistischen Redner. Der kommunistische Vizepräsident erklärte darauf, daß er ohne Ordnungsrufe auskommen wolle und darum auch in diesem Falle keinen Ordnungsruf erteilen könne. Das gab einen Sturm bei allen feindlichen Parteien, eine laun-

stirma zuerteilt. Jedenfalls: In imponant und vollendet die Motoren, Schallanlagen, Großmaschinen der Elektroindustrie sind — so armfellig und rüstständig sind jene Apparate, auf die das Volk wartet und die man ihm durch Preispolitik und Fabrikationsrestriktion vorenthält: die Hausgeräte. Hier, wo Neuschöpfungen not tun, finden sie nicht statt. Es schließt ein Geist im Hause der Elektrotechnik, der wartet auf den Tag, da jede Familie elektrisch loden kann und im ärmsten Haus keine Gasvergiftung mehr möglich ist. Der Geist fürchtet, noch lange schlafen zu müssen und hat deshalb ein Paradiesbett bestellt.

Faschistische Puppen

Nürnberg jammer!, der Weltkrieg habe ihm seine Spielwarenmärkte entzissen. Und im Thüringer Wald sind die Heimarbeitelöhne immer noch auf dem 1800 Kaiserstand (in besseren Gefängnissen rechnet man mit 2400). Was aber macht das Nachkriegs-Italien? — Puppen. Wirklich schöne, entzückende, billige Puppen — kein Kitsch, sondern künstlerische Charakterpuppen zu vernünftigen Preisen — keine Luxuspuppen für 80 Mark, die Autodamen als Kissendekorationen und Schamannen-Ersatz verwenden. Auch keinen Massenkitsch mit stupid stereotypen Glasaugen und dem Lächeln einiger Trotzkoloffe auf den Lippen und den kolorierten Papiermache-Wangen. 300 000 organisierte Kunstgewerber gibt es in Italien — sie stehen unter des Duce besonderem Schutze. Also macht er immerhin nicht Zinnlodaten. Man darf nicht vergessen: in Leipzig wird keineswegs nur um den deutschen Markt gekämpft, sondern auch um den Weltmarkt. Wer macht außerdem originelle Puppen? Japan!

Kulturfabriken

Die Bugra gehört zu den Herden Zweigen der Messe. Noch liegt die Repräsentationsaphasie — aber große Geschäfte werden hier nicht gemacht. Doch aber gegenüber, wo die Restbestände und billigsten Volkstromane der Papeterien ihre Mutterlager haben. Zahlreiche Herren sehe ich eifrig Aufträge notieren. Ja — Lonas kehrt, 240 Seiten, netto für 30 Pfennig! Bei den Vornehmen auf der Bugra luche ich den „Galilei“ von Doktor Kämmel. Er ist geklaut worden — es hat sich jemand dafür interessiert, sagt mir der selbst anwesende Vertreter. Sein Reklamer aber sagt: „Wissen Sie — es ist fürchterlich — manche Sortimentler fragen mich: „Ist Ihr Verlag auch ein geistliches Haus?“ Von den Büchern führt der Weg zu Bibeln und Postkarten. Kaffelhafter Kapitalismus. Wonnens des Siebenjahresbruders, die altbekannten „Schlafzimmerbilder“ — ein Meister lang — einen halben Breit — umgerahmt netto 2 Mark. Nicht-Kitsch-Bilder, künstlerische Steinbrude, sind viel teurer. Rechts, links und gegenüber der Bugra verkauft man zu jeder Messe für Millionen Kulturkitsch, Bild, Postkarte, Buch und Heft. In der Bugra thronen im Her der gehenden „Literatur“ das Duzend wirklicher „Schlager“ des Jahres. In 2 Wochen 30 000 verkauft, klistern sich die Vertreter ins Ohr — „wenn wir doch einmal ...“

Der Bahnhof

Leipzig hat gefiegt! Noch stehen keine endgültigen Besucherzahlen der Frühjahrsmesse fest. Man sagt, mehr als im bisherigen Rekordjahr 1922. Nach der Dichtigkeit des Trubels beurteilt, stimmt das. Die Wipfeln hat gefiegt! Die Geister des Kapitalismus, ihre Mittler hielten sich in Leipzig zu Hause und verzeihen alles — der große Bahnhof ist ein Stück Heimat der Welt.

Geschäftsordnungsdebatte, Anträge auf Vertagung, die schließlich dadurch abgedreht wurden, daß der sozialdemokratische Präsident des Hauses seinen Platz einnahm und eine sofortige Nachprüfung versprach. Nachdem ihm das Stenogramm der kommunistischen Rede vorgelegt war, erteilte er dem kommunistischen Redner nachträglich einen Ordnungsruf. Die prinzipielle Erklärung des kommunistischen Vizepräsidenten, die natürlich sachlich nicht zu halten ist, wird noch zu Auseinandersetzungen im Vorstand und Auktentrat der Bürgerschaft führen.

Als es 9 Uhr vorbei war, begann man mit der Beratung vorliegender Initiativanträge. Ein sozialdemokratischer Antrag, der den Bau eines Volkshauses mit Warmbadeanstalt in dem Stadtteil St. Pauli forderte, wurde mit der Erweiterung angenommen, auch den Bau von Volkshäusern in anderen Stadtteilen zu prüfen. Fast drei Stunden nahm dann die Debatte über eine kürzlich von der Hamburger Beilehungsstelle für Hypotheken vorgenommene Erhöhung der Mieten in den Wohnungen, die in den Jahren 1924 bis 1926 erbaut worden sind, in Anspruch. Diese Mieterhöhung, die den Mietern unmittelbar vor dem Mietzahlungsstermin bekanntgegeben wurde, hat große Empörung unter den betroffenen etwa 11 000 Mietern hervorgerufen. Diese Empörung klang nach in der Debatte der Bürgerschaft, an der sich alle Parteien und auch der volksparteiliche Präses der Beilehungsstelle beteiligten. Die Debatte endete mit der Annahme eines Antrages auf Einsetzung eines Ausschusses von 18 Personen zwecks Prüfung der Wohnungsverhältnisse und der Mieten, in den seit 1924 hergestellten und von der Beilehungsstelle beauftragten Wohnungsbauten. Es war 12 1/2 Uhr vorbei, als das Haus sich vertagte.

Vom Film

51 103 Theatertheater gibt es auf der ganzen Welt. Diese interessante Zahl hat das Handelsamt in Washington in dem neuesten „Film Year Book“ errechnet. Statistisch verteilen sich danach die Kinos auf die einzelnen Erdteile wie folgt: Europa 21 642, Vereinigte Staaten von Nordamerika 20 500, Südamerika 3598, Orien 3629, Afrika 644, Kanada 1019, Kleinasien 71. Bei den europäischen Zahlen steht Deutschland an der Spitze, und zwar hat es 4293 Kinos aufzuweisen. Dann folgen England mit 3760, Frankreich mit 3354, Italien mit 2000, Spanien mit 1500 und Schweden mit 1016. Die Tschechoslowakei hat 720, Belgien 700, Desterreich 500, Rußland 450, Rumänien 450, Polen 428, Ungarn 427, Dänemark 300, Jugoslawien 273, Norwegen 252, Finnland 235, Holland 228, Griechenland 138, Schweiz 130, Portugal 120, Bulgarien 116, Lettland 95, Estland 60, Litauen 46 Kinos. Die übrigen 51 Theater verteilen sich auf Afrika, Gibraltar, Kanarische Inseln, Azoren und Danzig.

STK. Beberkur gegen Blutarmut. Aus Amerika kam die Nachricht, daß sich der Genus von Geber in irgend einer Form (also auch gelocht?) sehr bewährt habe als Mittel gegen die hässliche Form der Blutarmut. Nachprüfung in deutschen Spitälern soll die Richtigkeit der Meldung erwiesen haben. Krankheit und Medizin sind in diesem Fall beide sehr unerfindlich — aber man kann froh sein, wenn das Fraktum der Heilung feststeht.

ARBEITER-SPORT

Gewerkschaften und Sport

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund hatte sich vor einiger Zeit auf einer Berliner Tagung mit den Beziehungen der Gewerkschaften zur Arbeiterportbewegung befaßt. Das Ergebnis dieser Beratungen war die Annahme einer Entschließung, in welcher der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund der Arbeiterportbewegung seine Sympathien zum Ausdruck bringt und verspricht, sie in der Bekämpfung der Wertsportbewegung unterstützen zu wollen. Diese Entschließung beginnt bereits Früchte zu tragen.

Als erster hat sich der Deutsche Textilarbeiterverband auf seinem Kongress der Wäcker und Stricker mit dem Problem „Gewerkschaften und Sport“ beschäftigt. Der Redakteur der Textilarbeiterzeitung, Dreffel, wies in einem Vortrag darauf hin, wie die Arbeiterschaft in der Textilindustrie, besonders die Textilarbeiterinnen, durch die einseitige Beschäftigung körperlich geschädigt werden. Die beste Vorbeugung gegen diese Gefahr sei die Bewegung auf dem Spiel- und Sportplatz. Vor allem werde die jugendliche Arbeiterschaft beider Geschlechter durch den Produktionsprozeß körperlich und seelisch sehr gefährdet.

Neben dem Textilarbeiterverband dürften in der nächsten Zeit auch die anderen Gewerkschaften ihre Stellungnahme zur Arbeiterportbewegung klarlegen. Der Sportler braucht vor allen Dingen Freiheit; der Sport kann nur dann mit wirklichem Erfolg betrieben werden, wenn nicht dem Körper die letzten Reste seiner Spannkraft im Produktionsprozeß entzogen worden sind. Der Sportler muß ferner seinen Körper genügend ernähren können. Ohne eine starke Gewerkschaftsbewegung sind aber weder die Verwertung der Arbeitszeit noch ein ausreichender Lohn zu erringen. Gewerkschaftler und Arbeiterportler sind daher natürliche Verbündete.

Musikpflege bei den Naturfreunden

Die moderne Wanderbewegung ist seit langem untrennbar mit Volkslied und Volkstanz verbunden. Bei dieser einfachen Wandermusik ist es aber nicht verblieben; sehr bald machten sich Klänge geltend, um über das Spiel auf Zupf- und Klappinstrumenten hinaus eine planmäßige Musikpflege zu betreiben. Auf diesem Gebiete hat sich nun der Arbeiter-Touristenverein „Die Naturfreunde“ ein neues Verdienst erworben, indem er seine Kulturarbeit auch auf die Pflege der Hausmusik ausdehnte.

In mehr als 300 Musikgemeinschaften in allen Gauen der deutschen Naturfreunde Bewegung wird gegenwärtig tatkräftige musikalisch-pädagogische Arbeit, wenn auch in den einfachsten Formen, gepflegt. Hervorragendes wird dabei vor allem in Sachsen, Thüringen, Württemberg und Bayern geleistet, aber auch das Rheinland und die Pfalz stehen mit an vorderster Stelle. Die von diesen Gruppen geschaffene Aufbauarbeit tritt besonders augenfällig bei den größeren Zusammenkünften der Naturfreunde. Die verbandsartigen Naturfreunde konnten bereits über den Nürnberger Rundfunksender Zeugnis ihres Könnens ablegen.

Die Naturfreunde Bewegung bezieht bei ihrer Arbeit auf dem Gebiete der Musikpflege in erster Linie, wie es auch die Arbeiterportbewegung tut, über die einfache Klapperei hinaus zu einer höheren Musikkultur zu gelangen. Gerade auf musikalischem Gebiet sind noch manche Werte im Menschen verborgen. Diese ruhenden Kräfte müssen rechtzeitig geweckt und in fruchtbringende Bahnen gelenkt werden. In der Wahl der Instrumente ist deshalb hier nicht mehr wie früher in der Wandermusik die Mandoline vorherrschend; jetzt treten vielfach Gitarre, Laute,

und Geigenpiel in den Vordergrund; daneben wird auch das Klavier- und Cello-Spiel gepflegt. Schon diese Vielseitigkeit der Musikausübung bietet eine Gewähr dafür, daß hier von den Naturfreunden eine wirklich ernste Kulturarbeit geleistet wird.

Bei dieser Arbeit sind allerdings noch manche Schwierigkeiten zu überwinden. Dem Arbeiterwanderer fällt nach des Tages harter Last die selbsttätige Musikpflege schwer. Über solcherlei Hemmnissen werden wieder weit gemacht durch die inneren Werte, die die Beschäftigung mit der Musik dem Menschen verschafft. Die Musikpflege bei den Naturfreunden dient aber nicht nur der Selbstbetätigung des Arbeiterwanderers auf künstlerischem Gebiet, sondern in besonderem Maße auch der besseren Ausgestaltung vieler Naturfreunde-Feststunden. De so gewonnenen neuen Gemeinschaftswerte bereichern gleichzeitig der gesamten Arbeiterklasse zum Vorteil.

Richtig atmen!

Das Atmen, eine der wichtigsten Vorbedingungen des menschlichen Lebens, wird auch in den Arbeiterportspielen noch nicht in seiner vollen Bedeutung gewürdigt. Vor allem müssen die Leitungsteiler noch mehr als bisher achtet werden, um richtige Atemübungen vorzuführen und die sportlichen Übungen mit naturgemäßer Atemtechnik verbinden zu können.

Noch immer herrscht vielfach die Auffassung, daß es nur zwei Atmungarten, nämlich Bauchatmung und Brustatmung gibt. Tatsächlich zählt die Wissenschaft aber fünf Teilatmungsarten, die zusammengefaßt erst das volle Atmen ausmachen. Das Atmen gliedert sich in die Bauch-, Leisten-, Rippen-, Brust- und Rückenatmung. Erst wer diese Teilatmungen geübt und ausgebildet hat, kann zu der idealen Vollatmung gelangen.

Sehr häufig findet man bei Sportlern eine ausgeprägte einseitige Atmung. Das ist zum Beispiel beim Brustschwimmen der Fall, wo meistens eine tiefe Brustatmung zusammen mit der Bauchatmung erfolgt. Gerade bei dieser Sportart ist es aber erforderlich, durch nachhaltiges Üben der anderen Atmungsarten der Gefahr der Verklümmung entgegenzuarbeiten. In weit stärkerem Maße sind richtige Atemübungen bei denjenigen Großstädtern erforderlich, die keinen Sport treiben.

Vereinheitlichung des Wasserportverkehrs

Der ständig anwachsende Wasserportverkehr ist gegenwärtig durch zahlreiche behördliche Vorschriften noch stark gehemmt. Erschwerend wirkt besonders, daß einzelne Länder die verschiedensten polizeilichen Bestimmungen für die sportliche Schifffahrt erlassen haben. Die Wasserfahrtsportverbände sind deshalb seit langem bestrebt, durch Verhandlungen mit den zuständigen Behörden eine Besserung dieses Zustandes herbeizuführen. Eine diesem Zwecke dienende Besprechung fand dieser Tage in Dresden statt; an ihr nahmen neben sämtlichen bürgerlichen Wasserportverbänden auch Vertreter verschiedener Arbeiterwasserportgruppen teil. Das wichtigste Ergebnis dieser Verhandlungen dürfte sein, daß demnächst neue, den veränderten Verhältnissen angepaßte Bestimmungen für den Wasserportverkehr über das ganze Reich erlassen werden, daß diese Neuregelung vor allem Vereinheitlichung der Bestimmungen in allen deutschen Ländern bringt, damit wenigstens die schlimmsten, den Wasserport hemmenden Vorschriften schleunigt beseitigt werden.

Eine neue, bürokratisch-reaktionäre Sportordnung stellen die sogenannten „Gemeinnützigen Gesellschaften“ zur Förderung der

Leibesübungen dar. Zuerst ist dieses neuartige Gebilde in Bayern aufgetaucht. Eine weitere Gründung ist inzwischen in Sachsen erfolgt. Die Leitung dieser Gesellschaften liegt in den Händen abgetretener Offiziere. Reiz- und Festsport sowie Kleinfußballspiele sollen von diesen Gesellschaften gepflegt werden. Man hat es hier mit Organisationen zu tun, die unter dem Mantel des Sportes reaktionäre Ziele verfolgen.

Schach

Bearbeitet vom Lübecker Arbeiter-Schachverein, Untertrave 103
Alle Zukristen betr. Schachede sind zu richten an Friedrich Bartelien, Kl. Bauhof 6, 1. Rückporto ist beizufügen.

Partie Nr. 28

Damengambit

Gespielt vom 2. April 1926 im Bundesmeisterturnier

Weiß: Meier, Hamburg

1. d2-d4
2. e2-c4
3. Sb1-c3
4. Le1-f4
5. e2-c3
6. Sg1-f3
7. Kf1-d3
8. 0-0

Schwarz: Dietermann, Weuthen

15. Dd1-e2
16. Sd1-c6
17. Sc3-d5
18. h2-h3
19. Dc2-d2
20. Kd1-e1
21. Le3-g5!
22. Sg5-f6
23. Le4-d5!

Beide Spieler haben die Eröffnung musterhaft behandelt. Der Aufbau des Schwarzen ist schwer angreifbar.

9. e3-e4

10. La1-c1

Wohl ein zweifacher Zug, denn man kann es nicht ersehen, wie der Turm in der c-Linie zur Geltung kommen soll. Vorzuziehen war sicherlich Dd2, drohend Lh3, um eine Hauptstütze des schwarzen Spiels, den Kg7, zu vernichten.

11. Td1-e1

12. Ld3-b1

Schwarz hat nun zwar auch e5 durchgedrückt, bei 10. Td3 wäre es aber einen Zug früher erfolgt und Weiß würde zu dem Zuge d4-d5 gezwungen, wonach Schwarz früher oder später mit dem Vorstoß f7-f5 in Vorteil gelangen konnte.

13. Lf4-e3!

Dieser gute Zug ist bei dem Stande Ld3 und Sg5 nicht möglich.

13. Kf8-h8

Diese Fortsetzung hat zwar viel für sich, doch einfacher und konsequenter war Te8, um e5-e6 durchzusetzen.

14. Sg6-g5

15. Ld5-c6

Den B. d5 kann Schwarz nicht retten, denn auf d5-d6 folgt u. a. Dd4 usw.

16. Te7-d7

Ein sofort entscheidender Zehler, doch war das schwarze Spiel nicht mehr zu retten. Auf 26. Dc7 folgt 27. Te1, Dg7; 28. Dd4 oder c3 und Schwarz verliert mindestens noch einen weiteren Bauern.

27. Lg5-f6+

Schwarz gibt auf.

13. Kf8-h8

14. Sg6-g5

15. Ld5-c6

(Anmerk. von T. Schaffartzgil.)

Ämtlicher Teil

Das Gelez- und Verordnungsblatt
Der freien und Hansestadt Lübeck Nr. 11 vom März 1928 enthält

Nachtrag zur Bekanntmachung, das Regulative für die Zollbehandlung des Eis- und Ausgangs nach und von der Trave betreffend, vom 16. Mai 1909. — Verordnung, betreffend Niederlegung von Gerichtskosten in Grundbuchachen.

Holzverkauf

Im Kronsförder Forstrevier — Kammbruch stehen 33 rim Eichen Drahtpfähle, 2 m lg., 10 cm ø zum freihändigen Verkauf. Anfragen an den Kronsförder in Kronsförde. Telefon 2111.

Nichtämtlicher Teil

Allen denen, die unsern Lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen, danken wir herzlichst.
Familie Wendt, Rensefeld.

Lausprecher, trichterlos, und 1-2 Nöhren-Apparat billig Watenhauer 38

Gut erh. Kinderwagen zu verk. Klafack, Siems. Siemser Landstr. 9, 1 2807

Ein fast neuer Klapp-sportwagen billig zu verk. Luisenstr. 46 ptr. 1.

Gradl. Sofa, Chaiselongue zu verkaufen. 2177 Arminstraße 42, 1.

Neue u. gute Möbel, gebrauchte Möbel, kompl. Herrs-, Schlaf- u. Wohnzimmer, auch einzeln Sofas, Chaiselongues, Vertikales Kleiderbügel-Spiegel, Küchenschranke, gl. und ein Bettstellen, Tisch, Stühle, Uhren, Waschtische, Kommoden, Nachtschränke, laub. Bettzeug, einzelne Matratzen u. a. m. **Wilhelms** 2108 Fleischhauerstr. 87

Kleine Malerarbeiten werden preiswert ausgeführt. Ang. u. L 535 a. d. E.

Prima gelbe Speisestärke
Brennen, vom Sandboden, 3tr. 5,40 *Netto* empfiehlt **Heinr. J. Müller** 2187 Fleischhauerstr. 70

Kartoffeln
la. gelbe Industrie a 3tr. 5,10 drei Haus nur erste Qualität Händler und Großverbraucher Vorzugspreise

Heinrich Busch
Tel. 23 052 Krähenstr. 27

Wirtschaftsapparat
5 Pfund 80 Pfg.

Safelapparat 25

Bayrischer Obstverkauf
Kölstenstraße 14 2111

Patent-Matratzen
werden in jed. Größe zu den billigsten Preisen angefertigt
Gebrüder Helli
Welt. Spez. Gesch. Untertrave 111/121 b. d. Holstenstr. 2108

Wildfleisch
per Pfund 50 Pfg. empfiehlt 2173 **C. Beerkart, Gr. Burgstr.** Telefon 20 134

Für die Gartenbestellung

- | | |
|---|---|
| Berliner Spitzspaten o. Stiel . 1.20 0.95 | Verzinkte Gießkannen 4.90 4.50 |
| Mecklenb. Spaten o. Stiel 1.35 1.20 1.10 | Jaucheschöpfer 1.60 |
| Mecklenburger Spaten mit Stiel . . 3.75 | Kartoffelkörbe 1.55 1.35 |
| Kleiner Spitzspaten mit Stiel . 3.90 2.85 | Bügelsägen 3.25 2.75 2.40 1.90 |
| Spatengabeln, 4 Zinken 2.90 | Haushaltsägen 4.50 3.95 |
| Adlerhacken | Baumsägen 1.70 1.55 1.40 1.35 |
| 6 8 10 12 14 16 Zinken | Heckenscheren 3.65 3.45 |
| 0.40 0.55 0.65 0.85 0.95 1.05 | Rebenscheren 2.65 1.90 1.40 |
| Kolsteiner Sandschaufeln . . . 0.70 0.65 | Krampen, Schlaufen, Koppel- und Stacheldraht zu niedrigsten Preisen |
| Kartoffelhacken, geschmiedet 1.30 1.00 | |
| Düngeforken 1.15 0.90 | |

Gemüse- u. Blumensamerelen
in großer Auswahl

Draht- und Maschinengellecht
ist im Preise erhebl. herabgesetzt

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H. 2184

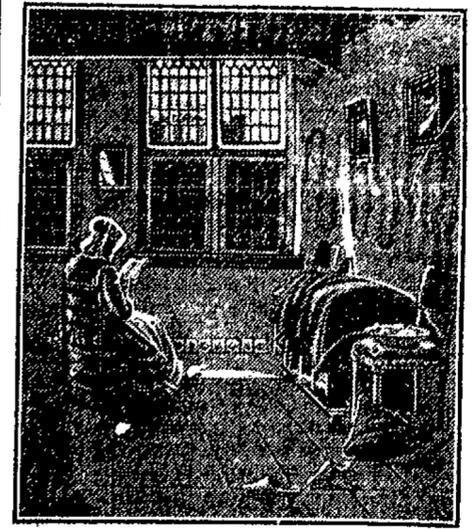
Kiombereenkisten
empfiehlt 2174 **C. Beerkart, Gr. Burgstr.**

Wih. Kielbömer
Nur Fünfhausen 13 neben der Fledermans
Heute 2103
20%
Rabatt auf alles Teegebäck, Waffeln und Keks wegen Aufgabe des Artikels

Bei festlichen Anlässen
empfehle stets einen **guten Tropfen**
Große Auswahl in **Edel-Likören Rhein-, Mosel-, Rot- und Südweinen Spirituosen, Rum, Weinbrand, Aquavit usw.**
Gute Qualitäten zu bekannt billigsten Preisen 2194
Ernst Voss
Gr. Burgstr. 50 Lübeck Fernruf 20410
Bitte Schauensester beachten!

Im neuen Gewande

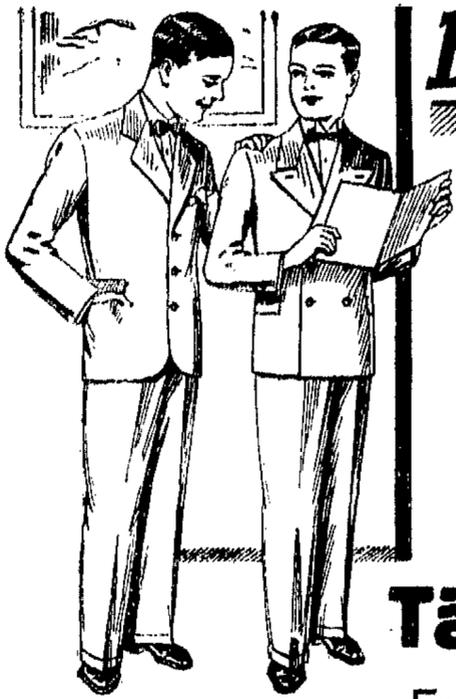
Frauenwelt
Eine Halbmonatschrift



Aus dem Inhalt der Nr. 5
Dr. Hilde Wegscheider, Der Scheller-Krantz-Prozeß
Einschulungsfragen - Fr. Weigelt
Über Wohnungseinteilung - Irene Frank
Der blühende Schleier - Edgar Hahnwald
Ein Kindermärchen - Robert Grötzsch usw.

Aus dem Inhalt der Nr. 6 und 7
Wilhelm Hansenstein über Dürer
Zum 60. Geburtstag von Maxim Gorki
Frauengestalten der französischen Revolution
Geschichte des Spielzeugs
Anna Siemsen über Blasco Ibanco
Lustspiel aus dem Sowjetrussischen, von Klehnd
Preis des Heftes 30 Pf., mit Schnittmusterbogen 40 Pf.

Bestellungen nehmen alle **Zeitungsausträgerinnen** und die **Buchhandlung d. Lübecker Volksboten** entgegen



Für die Schulentlassung!

empfehlen wir unsern Mitgliedern

Für Jünglinge

- Melton-Anzüge**
blau, 1- und 2-reihig, solide Verarbeitung . . . 33.50 29.50 **22⁰⁰**
- Stau-Anzüge**
prima Melton, beste Verarbeitung . . . 52.--- 45.--- **37⁵⁰**
- Cheviot-Anzug**
blau, Ia Verarbeitung . . . 55.--- 45.--- **42⁰⁰**
- Kammgarn-Cheviot-Anzug**
blau, schwere Qualität . . . 69.--- 65.--- **56⁰⁰**

Für junge Mädchen

- Kunstseidene Kleider**
jugendliche Form, zum Teil mit Bandschleife . . . 19.75 10.75 **9⁸⁵**
- Wollribs-Kleider**
mit moderner Stickerei und Plissierock . . . 24.75 16.75 **13⁷⁵**
- Körper-Velvet-Kleider**
gute Qualität, mit kurzen und langen Ärmeln . . . 29.75 24.75 **19⁷⁵**
- Veloutine- u. Crêpe-de-Chine-Kleider** in eleganter Ausführung . . . 39.--- 36.--- **27⁵⁰**



Täglich Eingang von Neuheiten

Ferner halten wir ein reichhaltiges Lager in Schuhwaren, Herren-Artikeln u. Berufsbekleidung

Konsumverein für Lübeck u. Umg.

Abtlg. Konfektion, Breite Straße 35

Durchgehend geöffnet von 8³⁰ bis 19 Uhr (7 Uhr abends)

Der überaus große Erfolg!

Es wird eine Völkerwanderung zur Tonhalle geben!

Das große Programm:

Die Apachen von Paris

Nach dem Roman „Les innocents“

Ruth Weyher - Lia Eibenschütz - Catclain - Vanel

Vorführungszeiten 6 und 9 Uhr

Außerdem: Hoot Gibson - Woche - Lustspiel - Lehrfilm

Anfang 4^{1/2} und 8 Uhr. Sonntag große Kindervorstellung 1^{1/2} Uhr

3170

Dr. Th. H. van de Velde

Die vollkommene Ehe

Eine Studie über ihre Physiologie und Technik

Gehftet . . . 10.50 M.
Gebunden . . . 14.00 M.

Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46



Lübecker Haus- und Grundbesitzer-Verein e. V.

Großer Fastnachts-Ball

morgen Sonnabend, den 10. März
in sämtlichen Räumen des Molalinger Baums
Anfang 8 Uhr abends Ende???

Eintrittspreis a Person RM 0.50

Für Heberauschungen sowie für Rückbeförderung ist gesorgt.

Der Festanschub.

Union-Lichtspiele

Engelsgrube 66 Fernruf 28 152 Lübecks Schmuckkästchen

16 Akte! Fast 16 Akte!

Tausend und eine Sensation

in dem 1788ten und spannendsten aller Sensationsfilme:

Volldampf

I. u. II. Teil

in der Hauptrolle; Speed, der König der Sensationen
Belde felle in einem Programm.

Wochenschau Lehrfilm

Täglich 2 Vorstellungen um 5 u. 8 Uhr
Wochentags Eintrittspreise 60 u. 80 Pfg.

Stadthallen

Mühlentbr. 13 Lichtspiele Fernr. 22 222

Heute und folgende Tage das überraschende Wochenprogramm

Heute Freitag, Sonnabend und Sonntag zu jeder Vorstellung

Persönliches Auftreten des beliebten Filmschauspielers **Werner Fuetterer** zu seinem reizenden Film:

So küßt nur eine Wienerin

6 Akte v. heiteren Leben, vom goldenen Herzen und von jugendlicher Liebe in der erstklassigen Besetzung
Erna Morena Evi Eva Greta Graal

Achtung! Achtung!

Während der Pausen im Foyer können Besucher der Vorstellung von Herrn **Werner Fuetterer** pers. Autogramme entgegennehmen.

Die Könige des Humors!

Pat u. Patachon

in Pelikanien
Eine tolle Sache in 7 Akten
Deutig-Woche Kulturfilm

Beginn alltags 5 und 8 Uhr

Luisenlust Preis-Maskenball

Sonnabend, 10. März: Letzter großer

1. Preis RM 25.- Eintritt u. Tanz frei

Freiwillige Feuerwehr Rensefeld

Sonntag, den 11. März 1928

Großer Ball

in Schultz' Gasthof, Rensefeld

Anfang 7 Uhr Ende???

12 Uhr große Überraschung

Eintritt a Person 1.- Rm.

Es ladet freundlichst ein Die Wehr

Deutscher Metallarbeiter-Verein

Konzerthaus Lübeck

Sonnabend, den 10. März 3165

I. Stiftungsfest der Elektromonteur

Anfang 8 Uhr Der Festausschuß

Zentral-Hallen Morgen Sonnabend
Gr. Tanzkränzchen
Eintritt frei! Die labelhalle Tanz-Sport-Kapelle Stimmung! Humor!

Kolosseum

Morgen, Sonnabend veranstaltet die

Herren 80 Pfg. Damen 60 Pfg. Anf. 8 Uhr

Graphische Liedertafel Ball-Abend

ihren diesjährigen

Verein „Fritz Reuter“

Lübeck 3169
Gesangs-Abteilung

Sündag, 11. März Gründungs-Ball

Konzerthus Flora
Los geht dat abends Klock 6
De Wurführer De Vörstand

Margaretenburg

Jeden Sonnabend und Sonntag 3206

Tanz- und Familienkränzchen

Tanz und Eintritt frei

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer u. Kriegshinterblieben.

Sitz Berlin Ortsgruppe Lübeck

Unsere Mitgl. - Versammlung findet heute Freitag d. 9. März, abends 7^{1/2} Uhr, im Kathol. Gefellenhaus statt.

Tagesordnung: Bericht vom Gautag. Der Vorstand.

Volkstheater zu Lübeck e. V.

Mittwoch, 14. März 20 Uhr, im Kolosseum

3. Konzert des Lehr.-Gesang-Vereins „Der Messias“

Karten zu Rm. 1.60 und 2.20, für die Hauptprobe am 18. März Rm. 0.70 in der Geschäftsstelle, Braunstraße 86.

Stadttheater Lübeck

Freitag, 20 Uhr: Wädel von heute (Lustspiel)

Zum ersten Male. Ende 22.30 Uhr

Sonnabend, 20 Uhr: Ein Sommernachts Traum (Schauspiel)

Sonntag, 14.30 Uhr: Ein Sommernachts Traum (Schauspiel)

Sonntag, 20.00 Uhr: Die Frau ohne Ruh Operette. Zum letzten Male! Ermäß. Freitag Montag 20 Uhr: Die armen Seelen (Schauspiel)

Fledermaus: Heute Freitag Eintritt frei!

Kasino: TANZ-TEE 4 Uhr nachmittags